

Local Heroes

IHR SPIELT DIE MUSIK.



Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), Dr. Ole Löding,
Jennifer Scholl, Dr. Anja Wartmann, Julia Wartmann

— 2022

Überlegungen zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements in der Musikförderung

Eine sekundärstatistische und interviewbasierte Bestandsaufnahme mit Handlungsempfehlungen für die populäre Musikkultur

—	SEITE 5	EINLEITUNG: EHRENAMT IN DER POPKULTUR
—	SEITE 8	BEDEUTUNG UND ENTWICKLUNGSTENDENZEN EH- RENAMTLICHEN ENGAGEMENTS IN DEUTSCHLAND
—	SEITE 12	MOTIVE FÜR EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT
—	SEITE 13	HINDERNISSE UND SCHWIERIGKEITEN DES EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS
—	SEITE 15	EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT IM KULTURBEREICH
—	SEITE 19	FALLBEISPIEL: AKTION MUSIK / LOCAL HEROES E.V.
—	SEITE 20	WEGE INS EHRENAMT
—	SEITE 21	MOTIVATION FÜR DIE EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT
—	SEITE 24	SCHWIERIGKEITEN UND HINDERNISSE DES EHRENAMTS

—	SEITE 26	ZUSAMMENFASSUNG UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN
—	SEITE 27	ZEITRESSOURCENMANAGEMENT
—	SEITE 28	WERTSCHÄTZUNGSKULTUR
—	SEITE 29	NACHHALTIGES RECRUITING UND BETREUUNG
—	SEITE 30	BESONDERHEIT: DIVERSITÄT
—	SEITE 32	BESONDERHEIT: DIGITALITÄT
—	SEITE 34	ÜBER DEN AUTOR

DIE ZIVILGESELLSCHAFT IST DER NÄHRBODEN DER DEMOKRATIE. SIE LEBT VON BÜRGERSCHAFTLICHEM ENGAGEMENT, VOM FREIWillIGEN, GEMEINWOHL-ORIENTIERTEN UND UNENTGELTLICHEN EINSATZ, DEN BÜRGERINNEN UND BÜRGER TAG AUS, TAGEIN LEISTEN: IN VEREINEN, VERBÄNDEN UND GEWERKSCHAFTEN, IM POLITISCHEN ENGAGEMENT IN PARTEIEN, BÜRGERINITIATIVEN, SOZIALEN BEWEGUNGEN UND NICHTREGIERUNGSORGANISATIONEN, ABER AUCH IN NACHBARSCHAFTSINITIATIVEN, BEI DER FREIWillIGEN FEUERWEHR ODER DEN RETTUNGSDIENSTEN, BEI UMWELTINITIATIVEN ODER NATURSCHUTZPROJEKTEN, BEI DER BETREUUNG VON ALTEN UND KRANKEN, IN DER HOSPIZBEWEGUNG, IN SELBSTHILFEGRUPPEN ODER KULTURPROJEKTEN. MIT DIESEN VIELFÄLTIGEN AKTIVITÄTEN IN ALLEN BEREICHEN DES GESELLSCHAFTLICHEN LEBENS ERNEuern DIE BÜRGERINNEN UND BÜRGER TAG FÜR TAG DIE BINDEKRÄFTE UNSERER GESELLSCHAFT. SIE SIND DER SOZIALE KITT, DER UNSERE GESELLSCHAFT ZUSAMMENHÄLT. SIE SCHAFFEN EINE ATMOSPHÄRE DER SOLIDARITÄT, DER ZUGEHÖRIGKEIT UND DES GEGENSEITIGEN VERTRAUENS. DIE ZIVILGESELLSCHAFT STÄRKT DIE VERTRAUENSBEZIEHUNGEN UND DIE DEMOKRATISCHEN WERTE – FREIHEIT, GERECHTIGKEIT, SOLIDARITÄT –, OHNE DIE EINE DEMOKRATISCHE GESELLSCHAFT VERKÜMMERN WÜRDEN.¹

**Bericht der Enquete-Kommission
„Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements 2002“**

¹Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“.
Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft.
Drucksache 14/8900, Deutscher Bundestag, 2002. S. 59.

EINLEITUNG: EHRENAMT IN DER POPKULTUR

Ehrenamtliches Engagement ist so vielfältig wie die Gesellschaft, in der es stattfindet. Das freiwillige, verbindliche und zivilgesellschaftliche Einbringen und Tätigwerden von Bürgerinnen und Bürgern ist ein bedeutender Faktor in der Migrationsarbeit, der Schule, dem Umwelt- und Naturschutz, der Inklusionsarbeit, in kirchlichen Zusammenhängen und selbstverständlich auch im Kulturbereich. Unabhängig davon, ob man von ehrenamtlicher Tätigkeit, Freiwilligenarbeit, freiwilligem, sozialem oder bürgerschaftlichem Engagement spricht, die Bedeutung ehrenamtlichen Engagements für die Vielfalt unserer Gesellschaft und auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt kann nicht überschätzt werden.

Dabei ist fast jede ehrenamtliche Tätigkeit unterschiedlich. Sie kann aus hohem, täglichem Einsatz oder temporär befristeten Einzeltätigkeiten bestehen. Sie kann durch eine inhaltlich und organisatorisch klare Trennung zur hauptberuflichen Beschäftigung gekennzeichnet sein oder (was u.a. im Kulturbereich häufig ist) fließende Übergänge zwischen bezahlten und unbezahlten Tätigkeiten aufweisen. Und ebenso vielfältig wie die individuelle Ausgestaltung der Tätigkeiten sind die Motive der Engagierten. Den typischen Ehrenamtler, die typische Ehrenamtlerin gibt es nicht.

Klar jedoch ist, dass die ehrenamtlich Engagierten im Regelfall in organisatorischen Zusammenhängen agieren. In einer Organisation, einem Verein, einer Gemeinschaft.

Ein hoher Prozentsatz dieser Einrichtungen, insbesondere im Kulturbereich, ist rein ehrenamtlich getragen. Manche Untersuchungen wie z.B. ein im April 2020 vom Dachverband der Kulturfördervereine DAKU und ZiviZ im Stifterverband veröffentlichtes Papier gehen davon aus, dass ganze 86 Prozent aller Kulturvereine ausschließlich durch ehrenamtlich engagierte Menschen getragen werden und lediglich in jedem siebten Kulturverein bezahlte Beschäftigte tätig sind.² In welcher Form auch immer die jeweilige Einrichtung geführt wird: Die Ehrenamtler:innen binden sich in feste Organisationsstrukturen ein. Und dieses Verhältnis von Organisationen und Ehrenamtler:innen ist ein spannendes, häufig aber auch spannungsgeladenes. Denn innerhalb der Organisationsstruktur treffen unterschiedliche Interessen aufeinander. Hauptamtlich Verantwortliche in den Organisationen benötigen klare Verantwortlichkeiten und verlässliche Aufgabenerledigungen. Demgegenüber handeln ehrenamtlich Engagierte überwiegend aus einer intrinsischen Motivation mit dem Bedürfnis nach Sinnstiftung und selbstbestimmter Zeiteinteilung heraus. Bezahlte Beschäftigte wiederum erhalten für ihre Tätigkeiten monetäre und berufliche Anreize wie Gehalt, Aufstiegsmöglichkeiten, berufliche Absicherung und sozialstaatliche Leistungen. Ehrenamtlich Engagierte erwarten die Erfüllung eines jeweils äußerst individuellen Bedürfnisses nach eigenbestimmten Selbstwirksamkeitserfahrungen und ‚tauschen‘ dieses Bedürfnis ein für unentgeltliches, engagiertes Handeln.

Bezahlten Beschäftigten steht im Rahmen des Arbeitsrechts ein festes Zeitbudget innerhalb der (im Regelfall durch vergütete Überstunden abgesicherten) Arbeitswoche mit gesetzlich festgesetztem Urlaubsanspruch zur Verfügung.

„EHRENAMTLICH ENGAGIERTE BIETEN IHRE ZEIT SELBSTBESTIMMT ALTRUISTISCH AN.“

Nachvollziehbar ist daher die Sorge der Freiwilligen, von einer einmal übernommenen Aufgabe „hinterher nicht mehr loszukommen oder keine Grenzen setzen zu können“, nach dem Motto „Reicht man einmal den kleinen Finger, wird die ganze Hand genommen“.³ Nachvollziehbar ist auch die Sorge der Leitungskräfte und bezahlten Kräfte innerhalb der Organisation, sich hinsichtlich der mittel- und langfristigen Planbarkeit nur eingeschränkt auf die Ehrenamtler:innen verlassen zu können.

Mit anderen Worten: Organisationen, Vereine und Initiativen haben ein großes Interesse an ehrenamtlich Engagierten, die ihre (häufig komplexen) Aufgaben dauerhaft, verlässlich und möglichst betreuungsarm eigenständig erledigen. Dieses Bedürfnis trifft auf Freiwillige, die intrinsisch motiviert angetrieben sind von dem Ziel, selbstbestimmt, eigensinnig und selbstwirksamkeitserzielend zu handeln. Mit einer hohen Sensibilität reagieren sie auf Tätigkeits-situationen, in denen der Eindruck entsteht, sie wären „Lückenbüßer“ für Tätigkeiten, für die leider keine Finanzierung zu erlangen war.

² Kulturfördervereine in Deutschland. Status und Handlungsbedarfe.

Hrsg. v. DAKU – Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V., Berlin 2019, S. 9.

³ <https://www.buergergesellschaft.de/mitgestalten/tipps-fuer-engagierte-organisationen/tipps-fuer-organisationen> (Zugriff 10.12.2021).

Die Publikation „Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in Pflege, Sport und Kultur“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend drückt dieses Verhältnis mit folgenden Worten aus:

„Den unvermeidlichen zusätzlichen Belastungen können Entlastungen für die Hauptamtlichen gegenüberstehen. Wird allerdings das Kriterium der Zusätzlichkeit ehrenamtlicher Tätigkeit ernst genommen, dann kann diese Entlastung allenfalls geringfügig sein, denn sie kann nur dadurch zustande kommen, dass Ehrenamtliche Tätigkeiten übernehmen, die vorher von Hauptamtlichen erledigt wurden – und damit sind sie nicht zusätzlich.“⁴

**UND ANDERS ALS BEZAHLTE
BESCHÄFTIGTE SIND FÜR
FREIWILLIG ENGAGIERTE DIE
HÜRDEN, IHRE AUFGABE AUFZU-
GEBEN GERINGER.**

Nichts ist für sämtliche Beteiligte in Organisationen mit hoher Ehrenamtlichkeit frustrierender, aufreibender und anstrengender als eine hohe Fluktuation der Engagierten: Aufgaben bleiben liegen, Strukturen und Workflows müssen beständig neu aufgesetzt werden, Einarbeitungen binden Kapazitäten und persönliche Konflikte kommen hinzu. Zu betonen ist, dass dieses spannungsgeladene Verhältnis gerade in Organisationen mit einem hohem Sendungsbewusstsein bzw. einer ebenfalls hohen intrinsischen Motivation der bezahlten Beschäftigten und/oder der Ehrenamtler:innen in Leistungspositionen besonders konfliktreich ist.

Gerade im Kulturbereich, der oftmals geprägt ist von intensivem Arbeitseinsatz bis hin zur Selbstausschöpfung der Akteurinnen und Akteure sowie prekären oder temporären Anstellungsverhältnissen tritt dies in besonderem Maße zu Tage.

Ergänzend hinzu kommt die in der Kulturförderung ausgeprägte „Projektitis“. Damit gemeint: Die Tatsache, dass gemeinnützige Vereine und Initiativen im Kulturbereich häufig durch ein projektfinanziertes und dadurch in besonderem Maße ergebnisorientiertes Handlungsnarrativ bestimmt sind. Dieses jedoch fordert von allen Beteiligten ein durchgängig verbindliches hohes Engagement ein und eine Ergebnissicherung in engen (projektlaufzeitgebundenen) Zeiträumen. Längere Einarbeitungs-, Entwicklungs- oder Veränderungsmöglichkeiten von Ehrenamtler:innen sind nur selten im Kontext eines zeitlich eng begrenzten Projekts möglich. Man könnte es so ausdrücken: Das von außen durch die Projektlaufzeit aufgesetzte Zeitkorsett beschränkt die autonome Zeitgestaltung der Ehrenamtler:innen und sorgt für Frustration und Konflikte. Man kann hierin aber genauso auch Chancen sehen, bieten zeitlich begrenzte Projekte doch Ehrenamtler:innen die Möglichkeit, sich temporär für eine Sache einzusetzen und in absehbarer Zeit die Ergebnisse ihrer Tätigkeit erleben zu können.

Aus all diesen genannten Gründen werden im Kulturbereich die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen des intensiven Miteinanders von hauptamtlich Tätigen und freiwillig Engagierten besonders sichtbar. Gerade der Kulturbereich ist, das zeigen die genannten Daten, ohne freiwillige Aktivitäten nicht denkbar.

Ob in Museen, wo die Ehrenamtler:innen dafür sorgen, dass es eine museumspädagogische Betreuung gibt, die Museumsshops geöffnet sind oder themenspezifische Führungen stattfinden. Ob als Engagierte in Bibliotheken, bei der Durchführung von Ausstellungen, aktiv in Bürgerhäusern und Soziokulturzentren, Musikschulen, Heimatvereinen, Geschichtswerkstätten und Kulturläden oder bei soziokulturell und der musikalischen Kinder- und Jugendhilfe verpflichteten Vereinen wie „Aktion Musik / local heroes e.V.“, wo die Betreuung von Nachwuchsmusiker:innen, die Durchführung von Veranstaltungen, die Netzwerkarbeit ebenso wie die Pressearbeit und viele Tätigkeiten mehr von den Ehrenamtler:innen unterstützt oder eigenverantwortlich durchgeführt werden.

Ziel der vorliegenden Ausführungen ist es vor diesem Hintergrund, grundsätzliche Fragen zum freiwilligen Engagement im Kulturbereich zu beantworten und Handlungsempfehlungen für Vereine und Initiativen abzuleiten. Weniger wird es darum gehen, das Ehrenamt in all seinen Ausprägungen und Facetten präzise zu definieren oder in allen Verästelungen zu differenzieren. Der zentrale Fokus der Ausführungen liegt ebenso nicht auf dem gesamten Kulturbereich, sondern vornehmlich auf dem Handlungsfeld der Musik und – wo durch die Quellen möglich – auf dem Bereich der Popkultur. An diesen Themenfeldern lassen sich Entwicklungstendenzen, Schwierigkeiten und Chancen besonders deutlich ablesen. Auch, weil die Popmusikförderung, wie sie beispielsweise

⁴Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in Pflege, Sport und Kultur – Endbericht. Hrsg. v. Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2016. Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/publikationen/kooperation-von-haupt-und-ehrenamtlichen-in-pflege-sport-und-kultur-endbericht-730644>; hier: Kurzfassung des Endberichts, S. 14.

der Verein Aktion Musik / local heroes e.V., dem im zweiten Teil des Textes Raum gegeben wird, durchführt, immer auch eine Schnittstellenförderung ist. Popmusikförderung findet immer statt zwischen Kultur- und Musikförderung, Kinder- und Jugendförderung bzw. Kinder- und Jugendhilfe, aber enthält auch Elemente der Soziokulturförderung und der musikalischen Kinder- und Jugendbildung. Präzise Abgrenzungen sind im Kontext dieses Textes nicht vonnöten, wichtiger ist es die folgenden grundsätzlichen Fragen zu beantworten:

Der Verein existiert seit 1989, engagiert sich in der Förderung des popmusikalischen Nachwuchses in Salzwedel, als Veranstalter unter anderem der local heroes-Konzerte, agiert als Schnittstelle eines bundesweiten Netzwerkes von Künstler:innen, Veranstalter:innen, Booker:innen, Mentor:innen, Journalist:innen, Studios, Clubs und Fördernden. Und gründet seine vielfältigen Tätigkeiten auf das gemeinsame Engagement von hauptamtlich Mitarbeitenden in der Geschäftsstelle in Salzwedel und ein großes Netz aus ehrenamtlich Engagierten.

- Welche Bedeutung hat das ehrenamtliche Fundament im Allgemeinen und für den Kulturbereich im Besonderen?
- Welche Entwicklungstendenzen zeigt das ehrenamtliche Engagement in der Bundesrepublik und welche Schlussfolgerungen lassen sich daraus für den Kultur-, Musik- und Popkulturbereich ziehen?
- Welche Menschen engagieren sich mit welchen Motivationen? Welche Besonderheiten des ehrenamtlichen Engagements lassen sich dabei für Kulturvereine und Popkulturvereine ausmachen?
- Welche Hindernisse und Schwierigkeiten stehen sowohl den Organisationen als auch den Aktiven selbst im Weg?
- Welche Handlungsempfehlungen können Organisationen und Vereine mitgegeben werden, um ein nachhaltiges und für beide Seiten glückendes Engagement der Freiwilligen zu sichern?
- Welche Besonderheiten gelten hierbei für Vereine in den Themenfeldern Musik- und Popkultur?

Um diese Fragen zu beantworten, werden zunächst aus den relevanten Publikationen zum Thema zentrale Erkenntnisse zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland zusammengetragen.⁵ Anschließend werden diese Erkenntnisse am Fallbeispiel des gemeinnützigen Vereins Aktion Musik / local heroes e.V. konkretisiert und abgeglichen.

Abschließend können dann Handlungsempfehlungen für Kulturvereine, Einrichtungen und Organisationen im Kultur- und vor allem im Musikbereich abgeleitet werden.

⁵Methodisch muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass die Auswahl und Auswertung der statistisch verfügbaren Daten keinen Anspruch auf Vollständigkeit verfolgt, sondern die Zielsetzung hat, zentrale Erkenntnisse und Trends abzubilden. Die jeweiligen Daten in den verwendeten Studien unterscheiden sich stellenweise durchaus substantiell, weil sie nach unterschiedlichen definitorischen Ansätzen vorgehen (bspw. Begriffsdefinitionen von Ehrenamt, ländlicher Raum, urbaner Raum, Bildungsstand). Wo möglich wird versucht, explizit oder implizit einen ‚Mittelwert‘ bzw. eine grundsätzliche Tendenz aus den heterogenen Studienergebnissen abzubilden.

BEDEUTUNG UND ENT- WICKLUNGSTENDENZEN EHRENAMTLICHEN ENGAGEMENTS IN DEUTSCHLAND

Ehrenamtlichkeit ist kein Nischenphänomen, sondern ein zentraler Bestandteil unserer Gesellschaft und der Lebensgestaltung von Millionen Menschen. Dies zeigen zahlreiche in den vergangenen Jahren durchgeführte Untersuchungen. Auch wenn sich die Ergebnisse der Studien zum Teil substantiell unterscheiden, so zeigen sie doch den hohen Anteil von Menschen, die sich punktuell oder temporär freiwillig engagieren. Das Statistische Bundesamt verzeichnet für das Jahr 2021 16,24 Millionen Menschen mit einem Ehrenamt in Deutschland. Über jede:r fünfte Bundesbürger:in engagieren sich ehrenamtlich.⁶ Zu noch höheren Zahlen kommt der Fünfte Deutsche Freiwilligensurvey, der vom Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend herausgegeben wurde. In dieser Studie, deren Zahlen sich auf das Jahr 2019 beziehen, wird davon ausgegangen, dass sich sogar 28,8 Millionen Menschen freiwillig engagieren, was knapp 40 Prozent der Gesamtbevölkerung ab 14 Jahren entspricht.⁷ Bemerkenswert ist, dass auch unter den jungen Menschen und Jugendlichen ehrenamtliche Tätigkeiten weit verbreitet sind.

Im Jahr 2014 gaben in einer Umfrage über 50 Prozent der 14- bis 17-Jährigen an, sich ehrenamtlich zu engagieren, darunter ein Viertel im Sportverein sowie ein Fünftel in der Schule. Doch vor allem bei Rentner:innen hat das Engagement in den vergangenen Jahren bzw. Jahrzehnten zugenommen. Im Grundsatz bleibt zwar die Altersklasse 30-50 Jahre prozentual der Lebenszeitraum mit dem höchsten Engagement, vor allem die Älteren haben aber seit 1990 deutlich aufgeholt. Um generationell zu sprechen: Insbesondere bei der in Rente befindlichen 68er-Generation (1941–1954) hat das Engagement deutlich zugenommen.⁸ Diese Steigerungsraten hinsichtlich des Engagements insbesondere bei den älteren Menschen bestätigt auch der Fünfte Freiwilligensurvey. Er kommt zu dem Ergebnis, dass bei den über 65-jährigen die Engagementquote von 18,0 Prozent im Jahr 1999 auf 31,2 Prozent 2019 gestiegen ist.⁹

„GRÜNDE FÜR DIE ENTWICKLUNG GIBT ES VIELE.“

Der Freiwilligensurvey fasst sie wie folgt zusammen: *die stärkere Erwerbsbeteiligung von Frauen, die*

fortgeführte Bildungsexpansion, die fortschreitende Digitalisierung vielfältiger gesellschaftlicher Bereiche, die veränderte Lebenssituation älterer Menschen mit einer verbesserten gesundheitlichen Situation, die gestiegene Anzahl von Vereinen sowie die stärkere Thematisierung freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in der Öffentlichkeit.“¹⁰

Gerade vor dem Hintergrund des viel besprochenen demographischen Wandels sind diese erhöhten Engagementquoten der Älteren erfreulich. Gleichsam aber – hierzu fehlen jedoch noch tiefergehende Studien – werden sich Organisationen und Vereine um die ältere Generation bemühen müssen. Es wird interessant zu beobachten sein, welche Handlungs- und Themenfelder für die ältere Generation als Bereiche ihres Engagements in Zukunft in Frage kommen und welche nicht. Was die jüngeren Generationen betrifft, sind die Entwicklungstendenzen unklar. Anekdotisch berichten viele Ehrenamtler:innen in Vereinen und Organisationen von ihrem Eindruck, die jüngeren Menschen würden sich weniger und auch weniger nachhaltig engagieren.

⁶ <https://de.statista.com/themen/71/ehrenamt/#dossierKeyfigures> (Zugriff 10.12.2021).

⁷ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 4.

⁸ Luise Burkhardt und Jürgen Schupp: Wachsendes ehrenamtliches Engagement: Generation der 68er häufiger auch nach dem Renteneintritt aktiv. In: DIW Wochenbericht 42(2019) auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), S. 765; 772f.

⁹ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 4.

¹⁰ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 39.

Der Fünfte Freiwilligensurvey bestätigt diese Eindrücke nicht, sehr wohl aber die 2017 veröffentlichte ZiviZ-Studie.¹¹ Die Autor:innen kamen hier zu dem Schluss, dass „sich besonders jüngere Menschen heute weniger in Vereinen oder ähnlichen Organisationen engagieren. Zusätzlich nimmt der Anteil jener Menschen zu, die sich zwar engagieren, sich dabei aber nur kurzfristig und projektgebunden beteiligen.“¹²

Weitere Untersuchungen werden hier vonnöten sein. Allgemein lässt sich jedoch sagen: All die genannten Aspekte zum Umfang und Entwicklungen ehrenamtlichen Engagements in Deutschland sollten auch sozioökonomisch betrachtet werden. Denn: Teilhabe an ehrenamtlichen Tätigkeiten ist vor allem Menschen mit höherem Bildungsstand oder höheren ökonomischen Möglichkeiten möglich.

Betrachtet man nämlich das Gesamtbild von ehrenamtlich engagierten Menschen, so fallen in einigen Aspekten gravierende Auffälligkeiten ins Auge. Eine davon ist der Bildungsstand. Der Fünfte Freiwilligensurvey kommt zu dem Ergebnis, dass sich über die Hälfte der Menschen mit hoher Schulbildung freiwillig engagieren, aber lediglich 26,3 Prozent mit niedrige(re)m Bildungsstand. Zwar hat über die vergangenen zwanzig Jahre die Beteiligung in allen Bildungsgruppen zugenommen, dies aber unterschiedlich intensiv.

Der Fünfte Freiwilligensurvey formuliert dies so:

„Zwischen Personen mit niedriger und hoher Bildung wird sogar eine zunehmende Divergenz in der Engagementbeteiligung deutlich: Personen mit hoher Bildung beteiligen sich über die Zeit anteilig immer häufiger am Engagement, bei Personen mit niedriger Bildung stagniert hingegen die Engagementbeteiligung auf einem niedrigen Niveau.“¹³

Aktuelle Daten hierzu bietet der „Freizeit-Monitor 2021“, erstellt von der Stiftung für Zukunftsfragen, einer Initiative von British American Tobacco. Für diese Studie wurden im August 2021 3000 Personen ab 18 Jahren in Deutschland befragt. Auch hier zeigen sich „Formal Höhergebildete“ stärker engagiert als „Formal Niedrigergebildete“. Ebenso sind „Besserverdiener“ aktiver als „Geringverdiener“.¹⁴

Ähnliche Entwicklungen zeigen sich beim Blick auf das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund. Der Freiwilligensurvey zeigt, dass sich Personen ohne Migrationshintergrund prozentual deutlich häufiger engagieren als Personen mit Migrationshintergrund.¹⁵ Eine 2016 erschienene Studie der Konrad Adenauer Stiftung kommt in etwa zu gleichen Werten, sieht jedoch eine höhere Engagementquote bei Menschen mit Migrationshintergrund.¹⁶ Was lässt sich aus diesen Daten schließen? Die Verfasser:innen der Studien halten sich

im Regelfall weitgehend bedeckt, was mögliche Ursachen für diese Divergenzen betrifft. Sicher zu sagen ist, dass sie sich nicht in unterschiedlichen Ausprägungen von Altruismus begründen. Weder sind Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit formal niedrigerer Bildung grundsätzlich weniger altruistisch noch weniger geneigt, sinnvolle, sinnstiftende Tätigkeiten anzunehmen. Es greift nicht zu weit, zu vermuten, dass vornehmlich sozioökonomische Faktoren wie Zeit, finanzielle Spielräume und auch Zugänge zu ehrenamtlichen Engagements entscheidende Faktoren für die Divergenzen sein dürften.

Die Implikationen sind gravierend und nachdenkenswert. Geht man mit gutem Grund davon aus, dass ein ehrenamtliches Engagement für die Freiwilligen einen hohen persönlichen Gewinn bedeutet (Beispiele liefert die vorliegende Erhebung), der beispielsweise in der Erfahrung von Selbstwirksamkeit, dem Knüpfen sozialer Kontakte und dem Gefühl, innerhalb des sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes gebraucht zu werden, liegen kann; und nimmt man zur Kenntnis, dass die Steigerungen im ehrenamtlichen Engagement vor allem bei Menschen mit höherem Bildungsstand und (so ist anzunehmen) durchschnittlich höherer ökonomischer Positionierung stattfinden, dann heißt dies im Umkehrschluss:

¹¹ hierzu: <https://www.ziviz.de/> (Zugriff: 10.12.2021).

¹² hier: Staemmler, Johannes; Priemer, Jana; Gabler, Julia: Zivilgesellschaft im Strukturwandel. Vereine und Stiftungen in der Lausitz, hrsg. v. Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung/Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS), Potsdam 2020, S. 20 mit Ergebnissen basierend u.a. auf der ZiviZ-Studie 2017.

¹³ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 4.

¹⁴ <http://www.freizeitmonitor.de/zahlen/daten/statistik/freizeit-aktivitaeten/2021/freizeitaktivitaeten-der-deutschen> (Zugriff: 10.12.2021).

¹⁵ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 4.

¹⁶ Pokorny, Sabine: Aktivität ist ansteckend. Soziale und politische Partizipation von Deutschen mit und ohne Migrationshintergrund und in Deutschland lebenden Ausländern. Hrsg. v. Konrad-Adenauer-Stiftung, Sankt Augustin/Berlin 2016.

Für Menschen mit geringerem Bildungsstand und Menschen mit Migrationshintergrund ist die Zugänglichkeit zu ehrenamtlichen Tätigkeiten bedeutend geringer als für andere und wird im Gesamtverhältnis zunehmend kleiner. Es öffnet sich eine ‚Teilhabeschere‘. Die Möglichkeit, ein Ehrenamt auszuüben ist also auch eine Frage sozialer und kultureller Teilhabechancen. Teilhabe, die der BKJ - Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung so beschreibt:

„Freiwilliges Engagement ist für die Personen, die sich engagieren, sinnstiftend. Es entsteht in Koproduktion und findet in sozialen Bezügen jenseits des Privaten statt. Damit gleicht es Kultureller Bildung und deren Prinzipien wie Partizipation, Selbstwirksamkeit, Interessenorientierung und Freiwilligkeit. Freiwilliges Engagement in Kultur ermöglicht durch Kreativität Mitgestaltung und Lernen vor Ort, bietet Freiräume und hat das Potenzial, Menschen zusammenzubringen und Demokratie einzuüben und diese zu befördern.“¹⁷

Bestätigt werden diese Aussagen beim nochmaligen Blick auf die Situation der jüngeren Menschen. Statistische Daten zu ihnen veröffentlicht die regelmäßig erscheinende „Shell-Jugendstudie“. Sie untersucht, wie die Generation der 12- bis 25-Jährigen in Deutschland aufwächst, welche Interessen sie verfolgt und wie die jungen Menschen zu Politik, Gesellschaft und Religion stehen. Die 2019 zuletzt erschienene Studie zeigt, dass nach einem Ansteigen des Engagements ab 2014 in den vergangenen Jahren keine größeren

Steigerungen mehr bei jüngeren Menschen feststellbar sind. Besorgniserregend ist hier vor allem, dass der Anteil derjenigen, die sagen, dass sie sich überhaupt nicht mehr einsetzen oder allerhöchstens gelegentlich, beständig steigt. Mit andern Worten: Es wird für die Organisationen immer schwieriger, junge Menschen, die sich noch gar nicht engagieren, anzusprechen und zu rekrutieren. Und auch hier zeigen sich sozioökonomische Divergenzen. Die Shell-Studie formuliert:

„Unterschiede zeigen sich bei der sozialen Herkunft: Je gehobener die Herkunft, desto höher das eigene Engagement. Eine wichtige Rolle dürfte an dieser Stelle neben der Bildungsposition auch die Erfahrung spielen, dass in der Familie privates oder gesellschaftliches Engagement möglicherweise schon immer üblich war und das Aufwachsen mitgeprägt hat. Davon unabhängig bieten bessere materielle Lebensbedingungen natürlich auch mehr Freiräume für eigenes Engagement.“¹⁸

Angesichts dieser Entwicklungen wird es in Zukunft umso notwendiger sein, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit niedrigerem Bildungsstand die Teilhabe an einem ehrenamtlichen Engagement zu ermöglichen. Das ist nicht nur ein Thema der Kinder- und Jugendhilfe, sondern ebenso der Soziokultur und aller im Themenfeld gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe engagierter Einrichtungen.

Insgesamt muss es auch aus gesellschaftspolitischen Überlegungen heraus darum gehen, allen Menschen eine Teilhabe am ehrenamtlichen Engagement zu ermöglichen. Die Studie „Zivilgesellschaft 2031“ erklärt, warum dies so bedeutsam ist:

„Vereine sind in der deutschen Geschichte die Proberäume der Demokratie – in ihnen werden demokratische Verfahren und eine demokratische Diskussions- und Entscheidungskultur eingeübt. In Vereinen kann Mitbestimmung umfassend organisiert werden, ein Meinungsbildungsprozess in wertschätzender Form moderiert sein und die Aushandlungen von Teilhabe im Kleinen erfolgen.“¹⁹

Erfreulicherweise und für die in Organisationen verantwortlich Beschäftigten durchaus motivierend zeigt der Freiwilligensurvey aber auch, dass Prozesse der Angleichung durchaus stattfinden und möglich sind. So haben sich die vormaligen Unterschiede im Hinblick auf das Geschlecht (früher waren mehr Männer als Frauen engagiert, heute ist dies fast ausgeglichen) nivelliert. Und auch von einem gravierenden Ost-West-Unterschied kann nicht mehr gesprochen werden.²⁰

Ebenso lässt sich im Ehrenamt nicht das an anderen Stellen häufig thematisierte Stadt-Land-Gefälle (vor allem im Kulturbereich) beobachten. Während im Hinblick auf die konsumierende Kulturpartizipation die urbanen Zentren in allen Ebenen im Vorteil sind, weil sie ein größeres, vielfältigeres und zielgruppenspezifische-

¹⁷ Ehrenamt und freiwilliges Engagement in Kultur sind unverzichtbar. Diskussionspapier. In: <https://www.bkj.de/engagement/wissensbasis/beitrag/ehrenamt-und-freiwilliges-engagement-in-kultur-sind-unverzichtbar/> (Zugriff: 10.12.2021).

¹⁸ 18. Shell Jugendstudie, Zusammenfassung. In: https://www.shell.de/about-us/shell-youth-study/_jcr_content/par/toptasks.stream/1570708341213/4a002dff58a7a9540cb9e83ee0a37a0ed8a0fd55/shell-youth-study-summary-2019-de.pdf (Zugriff: 10.12.2021).

¹⁹ https://zivilgesellschaft-2031.de/?page_id=53 (Zugriff: 10.12.2021).

²⁰ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 19.

res Kulturangebot darbieten, so hat das Ehrenamt im Kulturbereich im ländlichen Raum einen besonders hohen Stellenwert. Hier werden oftmals zentrale Kultureinrichtungen wie Volkshochschulen, denkmalpflegerische Einrichtungen, Kulturtreffs und die so genannten „Dritten Orte“ in überwiegender oder alleiniger Verantwortung durch Freiwillige betreut.

DIES GELINGT AUFGRUND DES STARKEN ENGAGEMENTS DER BÜRGERINNEN + BÜRGER.

Zu den Gründen schreibt der Freiwilligen-Survey:

„Dies kann mit unterschiedlichen Gelegenheitsstrukturen und einer unterschiedlichen Nachfrage nach freiwilligem Engagement auf dem Land und in der Stadt, aber auch mit einer geringeren Konkurrenz an alternativen Freizeit- und Teilhabemöglichkeiten auf dem Land zusammenhängen.“²¹

Auch statistisch lässt sich die Bedeutung des Ehrenamts für den ländlichen Raum abbilden. Die vorliegenden Untersuchungen kommen nahezu geschlossen zu dem Ergebnis, dass das ehrenamtliche Engagement im ländlichen Raum (mal geringfügig, mal bedeutend) höher ist als im städtischen Umfeld. Zuletzt belegt hat dies der „Freizeit-Monitor 2021“.²²

Fraglich ist jedoch, wie dies in Zukunft aussieht. Hierzugibt es durchaus unterschiedliche Positionen: Eine dieser Positionen sieht eine Krisensituation und fokussiert folgende Meinung:

Gerade strukturschwache Regionen im ländlichen Raum hätten seit geraumer Zeit mit der Gewinnung von Freiwilligen zu kämpfen, mit Abwanderungsbewegungen oder der Komplexität, überhaupt Einrichtungen und Organisationen zur Einbindung von Freiwilligen zu etablieren. Die Politik und auch die Kulturpolitik haben diese Zukunftsfrage übernommen und fördern das Ehrenamt im ländlichen Raum durch unterschiedliche Förderprogramme.

Eine besondere Einrichtung hierfür ist die „Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)“, die im Juli 2020 ihre Arbeit in Neustrelitz aufgenommen hat. Sie versteht sich als bundesweit tätige Anlaufstelle zur Förderung ehrenamtlichen Engagements und hat die Förderung „gleichwertiger Lebensverhältnisse“ in Stadt und Land als eines ihrer zentralen Ziele. Neben der Innovation und Digitalisierung der Zivilgesellschaft und der nachhaltigen Nachwuchsgewinnung ist die Struktur- und Innovationsstärkung in strukturschwachen und ländlichen Räumen eines ihrer hauptsächlichen Handlungsfelder.²³ Abgeleitet wird dieser Fokus der Ehrenamtsförderung auf strukturschwache und ländliche Räume aus den Maßnahmen der Bundesregierung im Rahmen der Kommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“. Hier heißt es als Maßnahme 8:

8. Engagement und Ehrenamt stärken

„In strukturschwachen und ländlichen Regionen ist es häufig schwierig, ehrenamtliche Strukturen aufzubauen und zu erhalten.

Deshalb wird die Bundesregierung eine „Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt“ gründen, die ehrenamtlich Tätige durch Serviceangebote für die Organisation von bürgerschaftlichem Engagement und Ehrenamt und bei der Digitalisierung unterstützt, in Abstimmung mit bereits bestehenden Bundesprogrammen.“²⁴

Demgegenüber ließe sich eine andere Position auf Basis der statistischen Ergebnisse einnehmen: Wenn erstens das ehrenamtliche Engagement beständig steigt und gerade im ländlichen Raum stärker vorhanden ist als in urbanen Strukturen, wenn zweitens insbesondere die älteren Generationen nach Ende des Arbeitslebens zunehmend aktiv werden (und die so genannte Boomer-Generation jetzt erst sukzessive in das Rentenleben eintritt) und wenn schließlich und drittens der Bildungsstand eine hohe Relevanz hinsichtlich des Engagements aufweist, dann wird man die ländlichen Räume sehr differenziert betrachten müssen. Für boomende, strukturstarke ländliche Regionen mit hohem Einkommen und hohem Bildungsstand und hoher Bleiberate nach Ende des Arbeitslebens wird es auch mittelfristig keine ‚Krise des Ehrenamts‘ geben. Anders jedoch sieht dies aus in strukturschwachen, abwanderungsstarken Regionen mit ökonomisch schwachen und bildungsniedrigen Bevölkerungsstrukturen. Eine gezielte Förderung und nachhaltige Unterstützung des Ehrenamts gerade in diesen Regionen wäre dann angesagt und kulturpolitische Notwendigkeit.

²¹ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 19.

²² <http://www.freizeitmonitor.de/zahlen/daten/statistik/freizeit-aktivitaeten/2021/freizeitaktivitaeten-der-deutschen> (Zugriff 10.12.2021).

²³ <https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/> (Zugriff 10.12.2021).

²⁴ https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/heimat-integration/gleichwertige-lebensverhaeltnisse/kom-gl-massnahmen.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (Zugriff 10.12.2021).

MOTIVE FÜR EHREN- AMTLICHES ENGAGEMENT

Das Institut für Demoskopie Allensbach veröffentlichte im August 2013 eine detaillierte, bevölkerungsrepräsentative Befragung zu den Motiven bürgerschaftlichen Engagements. Aus dieser wird zweierlei deutlich. Einerseits, wie hoch allen voran altruistische Motive das ehrenamtliche Engagement befördern. Und andererseits, dass auch persönliche, selbstbezogene Motive eine hohe Rolle spielen. Die Studie fasst zusammen:

„Im Vordergrund steht dabei die Freude an der Tätigkeit für andere. Insgesamt 95 Prozent der Aktiven berichten über diese Freude. Große Mehrheiten der Freiwilligen werden zudem durch die Wünsche motiviert, anderen zu helfen (86 Prozent) oder sich für bestimmte Anliegen oder Gruppen einzusetzen (82 Prozent). Viele werden auch aktiv, weil sie das Gefühl haben, gebraucht zu werden (82 Prozent), mit der eigenen Tätigkeit etwas zu bewegen (83 Prozent) oder das Leben an ihrem Wohnort attraktiver zu machen (70 Prozent). Das Anliegen, etwas zur Verbesserung des Lebens am Wohnort zu tun, nennen Freiwillige heute eher häufiger als noch 1990.

Zusammen mit diesen altruistischen Antrieben spielen für die große Mehrheit der Aktiven aber zugleich selbstbezogene Motive eine Rolle. Verbreitet sind insbesondere die Erwartungen, bei der freiwilligen Tätigkeit Leute zu treffen und Kontakte zu pflegen (82 Prozent), Abwechslung zum Alltag zu erleben (67 Prozent) sowie den eigenen Interessen und

Neigungen nachzugehen (75 Prozent). Nicht zuletzt die Suche nach einer sinnvollen Aufgabe (65 Prozent) hat viele der Aktiven zur Beteiligung motiviert.“²⁵

Auffallend bei dieser Motivbeschreibung ist, wie wenig diese Motive mit einer wie auch immer verstandenen „Selbstoptimierung“ zu tun haben. Lediglich für sieben Prozent der Ehrenamtler:innen steht im Vordergrund, dass die Tätigkeit beruflich bzw. für die Ausbildung etwas bringt. Berufliches Fortkommen und Erwerb beruflicher Qualifikationen durch das Ehrenamt spielen für 79 Prozent der Ehrenamtler:innen keine Rolle. Ebenso wenig wie finanzielle Anreize in Form von Übungsleiterpauschalen oder Aufwandsentschädigungen. Monetäre Erwägungen spielen für gar 86 Prozent keine Rolle.²⁶

FREUDE, SPASS UND ALTRUISMUS SIND DURCHAUS INDIVIDUELL VON PERSON ZU PERSON UNTERSCHIEDLICH.

Im zweiten Teil dieser Studie werden etwas längere Interviewausschnitte aus den Gesprächen mit Ehrenamtler:innen konkreter machen, was mit diesen Emotionen gemeint ist. Zunächst aber gilt es zu fragen, welche Faktoren die Motivation und das Engagement der Ehrenamtler:innen negativ beeinflussen.

²⁵ Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2014, S.3.

²⁶ Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2014, S. 16.

HINDERWISSE + SCHWIERIGKEITEN DES EHRENAMENTLICHEN ENGAGEMENTS

Bemerkenswertes Ergebnis der Allensbach-Studie ist, dass insbesondere Zeitmangel das größte Hindernis für die Aufnahme, aber ebenso die Aufrechterhaltung von ehrenamtlichem Engagement ist. Kein anderes Hindernis oder Ärgernis hat einen solchen Stellenwert. Zeitmangel nimmt dabei direkten Einfluss auf das Engagement: Laut der Befragung haben die hohe Zahl von einem Drittel der Bevölkerung bereits einmal ein Engagement beendet, nahezu ausschließlich aus Zeitgründen.

Für die Organisationen und Vereine, die auf die Mitarbeit von Ehrenamtler:innen angewiesen sind, ist dieses Ergebnis in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen. Man darf nicht vergessen, dass berufliche Arbeitszeitverdichtungen, lange Arbeitswege, häufig beruflich nur befristete Anstellungsverträge, aber auch die Anforderung, sich durch „Lebenslanges Lernen“ beständig beruflich weiterzubilden das insgesamt verfügbare Zeitbudget des Einzelnen in den vergangenen Jahren stark eingeschränkt haben und weiterhin einschränken werden. Hinzukommen das breitgefächerte Freizeitangebot und vielfältige Ablenkungsmöglichkeiten durch digitale Tools und digitale Unterhaltungen.

Es ließe sich erschwerend noch die These aufstellen (die allerdings statistisch noch nicht erfasst ist), dass die Corona-Pandemie zu einem „Rückstau“ im Bedürfnis nach Freizeitaktivitäten und sozialem Austausch führen wird, der ebenfalls das „Zeitbudget“, das die einzelne Person für ehrenamtliches Engagement aufzuwenden bereit ist, einschränken wird. In allen Fällen sind Zeitressourcen der dominante Faktor im Hinblick auf die Aufnahme, Weiterführung oder Beendigung ehrenamtlichen Engagements.

Auch wenn ehemals ehrenamtlich Engagierte, die ihre Tätigkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt aus Zeitgründen aufgegeben haben, in vielen Fällen bei Veränderung ihres Zeitbudgets erneut eine ehrenamtliche Tätigkeit aufnehmen, so ist doch für alle Beteiligten – sowohl für die Ehrenamtler:innen selbst als auch die Organisation – der vorhergehende Abbruch der Tätigkeit frustrierend und ineffektiv. Denn jegliche Neuaufnahme ist mit erneuter Einarbeitung, Aufgabenverteilung und dem Aufbau sozialer Vernetzungen verbunden. Die Publikation „Kooperation von Haupt- und Ehrenamtlichen in Pflege, Sport und Kultur“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend schreibt hierzu:

„Es steht außer Frage, dass die Anleitung von Ehrenamtlichen für die Hauptamtlichen in Einrichtungen zusätzliche Belastungen mit sich bringt. Diese konzentrieren sich auf die Einführungsphase und gehen bei längerfristiger Mitarbeit auf ein geringfügiges Niveau zurück. Dies ist ein Grund dafür, warum ein Scheitern ehrenamtlicher Mitarbeit so nachhaltig wirkt: Wird die ehrenamtliche Tätigkeit nach kurzer Zeit wieder beendet, so bleibt bei den beteiligten Hauptamtlichen leicht der Eindruck zurück, dass hier viel Aufwand für wenig Ertrag investiert wurde.“²⁷

Umso dringender ist es, präventiv zu agieren und ggf. eine Beteiligung mit geringerem Zeitaufwand zu ermöglichen und in einem engen Austausch mit den Ehrenamtler:innen Möglichkeiten zur Veränderung und Anpassung der Tätigkeitsfelder zu besprechen. Dies auch und vor allem vor dem Hintergrund, dass sich – was an sich ja eine höchst positive Tatsache darstellt – bereits ein so hoher Anteil der Bevölkerung ehrenamtlich engagiert. Im Umkehrschluss bedeutet dies nämlich, dass der verfügbare Personenkreis von Menschen, die noch zu einem ehrenamtlichen Engagement zu bewegen wären (durch gezielte Ansprache und zielgerichtetes Recruiting) nicht besonders groß ist. Nach Angaben der Allensbach-Studie umfasst der Kreis der „sinnvoll Ansprechbaren“ lediglich neun Prozent der Bevölkerung.²⁸

²⁷ Kooperations von Haupt- und Ehrenamtlichen in Pflege, Sport und Kultur – Endbericht. Hrsg. v. Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2016. Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/publikationen/kooperation-von-haupt-und-ehrenamtlichen-in-pflege-sport-und-kultur-endbericht-730644>; hier: Kurzfassung des Endberichts, S. 14.

²⁸ Motive des bürgerschaftlichen Engagements. Kernergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung durch das Institut für Demoskopie Allensbach im August 2013. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2014, S. 4.

Der einfache, niederschwellige und persönliche Zugang zu einem Ehrenamt ein zweiter. Und sicherlich spielt auch die Identifikation oder Deckungsgleichheit der Organisationsinteressen mit den Interessen der Ehrenamtlichen eine wichtige Rolle.

ZEITLICHE RESSOURCEN SIND EIN PUNKT.

Zu vermuten ist, dass alle drei Aspekte bedeutsam sind, um das im Gesamtvergleich geringe Engagement von Menschen mit niedrigem Bildungsstand oder Menschen mit Migrationshintergrund zu erklären. Es wäre allgemein zu vermuten, dass sich grundsätzliche Erkenntnisse zu kultureller und interkultureller Teilhabe, wie sie vielfach vorgelegt wurden, auch auf die Teilhabe an ehrenamtlichem Engagement übertragen lassen. Im Themenfeld der kulturellen Teilhabe zeigt sich, dass der Bildungsstand und der Migrationshintergrund wichtige Faktoren sind, die die Inanspruchnahme von Angeboten mitbestimmen. Der Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen 2017 hat dieses Thema beispielhaft aufgegriffen und gezeigt: Je älter und je gebildeter die Menschen sind, umso mehr interessieren sie sich für Kunst und Kultur und Menschen mit Migrationshintergrund nutzen kulturelle Angebote unterdurchschnittlich oft. Gründe hierfür gibt es viele, aber zeitliche Ressourcen, Kostenfaktoren, Nichtkenntnis der Angebote und mangelnde Angebote im Hinblick auf die jeweiligen Interessen sind zentrale Aspekte.²⁹

Hieraus lässt sich ableiten, dass vermutlich auch im Hinblick auf ein ehrenamtliches Engagement Menschen mit niedrigerem Bildungsstand und Menschen mit Migrationshintergrund vor allem die zeitlichen Ressourcen für, die Zugänge zu und die Kenntnisse über ehrenamtliches Engagement fehlen. Und inhaltliche Engagementmöglichkeiten, die ihren Interessen, Lebenswelten und Bedürfnissen entsprechen. Um hierzu genaueren Erkenntnissen zu kommen, wären jedoch weitere Untersuchungen vonnöten.

Augenblicklich noch nicht absehbar und deshalb an dieser Stelle nur zu erwähnen sind neben der Entwicklung zeitlicher Ressourcen auch andere mittel- und langfristigen Folgen der Corona-Pandemie für das Ehrenamt. Mit dem Blick auf die Organisations- oder Vereinsstrukturen wird hier eine genauere Beobachtung der Entwicklungen vonnöten sein, aber auch andere Themenfelder der gesellschaftlichen und kulturellen Teilhabe sowie der Kinder- und Jugendhilfe müssen beobachtet werden. Am Beispiel des Musikfeldes lässt sich der Umfang der Schwierigkeiten erahnen:

Kulturelle Infrastruktur ist stark geschwächt:

- *Auftrittsstätten und Clubs mussten schließen.*
- *Personal in Kulturstätten und soziokulturellen Zentren befand bzw. befindet sich in Kurzarbeit.*
- *Ehrenamtler:innen mit freier kreativer Tätigkeit, deren Ausübung in der Corona-Pandemie nicht mehr möglich war, haben ihren Job wechseln müssen und häufig auch den Wohnort, befinden sich in einer beruflichen Neuorientierung oder wirtschaftlichen Existenznöten.*
- *Organisationen und Vereine, die die Arbeit von Ehrenamtler:innen begleiten, betreuen und anleiten sind durch die Corona-Pandemie in finanzielle Schwierigkeiten geraten, haben ihre Angebote (z.T. temporär, z.T. dauerhaft) reduziert.*
- *Ehrenamtler:innen haben bedingt durch die Corona-Pandemie ihre Tätigkeit ungewollt unterbrochen bzw. beendet und müssen jetzt neu von einem Wiedereinstieg überzeugt werden bei gleichzeitig in den jeweiligen Vereinen und Organisationen geringeren personellen und finanziellen Ressourcen.*

Kinder und Jugendliche durften sich über einen langen Zeitraum nicht mit ihrem Hobby beschäftigen. Hierzu zählt das aktive Musizieren, was weiterhin zu den führenden Freizeitbeschäftigungen zählt. Der Weg von aktiver Beschäftigung in einem Hobby hin zu einer nachhaltigen Beschäftigung mit diesem Thema als Ehrenamt ist somit länger und komplizierter geworden.

Direkte Kontakte zu Kindern und Jugendlichen durch die Organisationen sind abgebrochen oder eingeschränkt.

²⁹ Vgl. Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen 2017, hrsg. v. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2017, S. 164-193.

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT IM KULTURBEREICH

Fokussiert man an dieser Stelle noch etwas genauer auf den Kulturbereich, so kann erkannt werden, dass die statistischen Ausführungen auch, ja in verstärktem Maße, für den Kulturbereich gelten. Denn gerade für ihn ist das ehrenamtliche Engagement von übertragender Bedeutung. Dies zeigt beispielsweise das Policy-Paper „Kulturfördervereine in Deutschland“ des Dachverbands der Kulturfördervereine in Deutschland. Es basiert auf dem ZiviZ-Survey 2017.³⁰ Hier heißt es:

„Die meisten Kulturfördervereine (86 %) sind rein ehrenamtlich getragen. Ohne diese freiwillig Engagierten gäbe es diese Kulturfördervereine nicht. Bezahlte Beschäftigte gibt es nur in jedem siebten Kulturförderverein (14 %). Selbst dort, wo bezahltes Personal tätig ist, wird ein Großteil der Arbeit von freiwillig Engagierten erledigt. Meist entfällt nur eine bezahlte Teilzeitkraft auf mehrere freiwillig Engagierte.“³¹

Bedenkt man in diesem Zusammenhang, dass es bundesweit über 10.000 Kulturfördervereine gibt, so wird der Umfang und die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements im Kulturbereich sichtbar.

Die ebenfalls auf dem ZiviZ-Survey basierende Publikation „Kulturreine. Selbstverständnis, Strukturen, freiwilliges Engagement“ betont, dass dieses Engagement nicht nur soziale und kulturelle Teilhabe bedeutet, sondern auch ein wichtiger Bestandteil kultureller Bildung ist:

„Was freiwilliges Engagement so interessant für die Kulturelle Bildung macht, ist die Nähe zu ihren Prinzipien wie Interessenorientierung, Partizipation, Selbstwirksamkeit und Freiwilligkeit. Als Vereinsmitglied oder als Person, die sich in einem Kulturverein engagiert, möchten Menschen sich für eine Sache einsetzen, die sie wichtig finden. Sie wollen dabei häufig andere Menschen kennenlernen, das eigene Umfeld mitgestalten und daran Freude haben. Viele Kulturfeste, soziokulturelle Häuser, musikalische Umzüge, Amateurtheater, museale Orte, Ereignisse und Institutionen, in denen Kultur und insbesondere Kulturelle Bildung verortet sind, gäbe es in dieser Breite und Wirkungsmächtigkeit für das Gemeinwesen ohne dieses freiwillige Engagement von Menschen in Kultur heute nicht. Freiwilliges Engagement ist zudem Ausdruck kultureller und sozialer Teilhabe, und ist, wo nicht Mitbestimmung, da zumindest Mitgestaltung vor Ort. Nicht zuletzt ist freiwilliges Engagement in Kultur ein informelles und non-formales Lernfeld im Umfeld von Kunst und Kultur. Kulturvereine finden sich überall.“

Es gibt sie sowohl im ländlichen Raum als auch in Klein-, Mittel- und Großstädten. Doch vor allem im ländlichen Raum kommt ihnen eine besonders große Bedeutung zu. Hier sind es vor allem die Angebote der Kulturvereine, die das kulturelle Leben ausmachen und Einfluss auf die Qualität und Attraktivität des Lebens vor Ort haben.“³²

Mehrere Studien zeigen, dass das Engagement im Kulturbereich zu den häufigsten Engagements gehört. Bereits 2004 zeigte eine Befragung des Projektverbands Ehrenamt mit 15.000 Befragten, dass die Freiwilligenarbeit im Bereich „Kultur und Musik“ auf Platz 4 der Rangliste hinter Sport, Kirche und Schule rangiert.³³

MIT 8,6% DER BEFRAGTEN RANGIERT DER BEREICH „KULTUR UND MUSIK“ INZWISCHEN – 15 JAHRE SPÄTER – AUF DEM ZWEITEN PLATZ.

Neuere Untersuchungen wie der Freiwilligen-Survey bestätigen dies. Ja mehr noch, sie zeigen, dass im Handlungsfeld „Kultur und Musik“ heute noch mehr Ehrenamtler:innen engagiert sind als früher.³⁴

³⁰ Kulturfördervereine in Deutschland. Status und Handlungsbedarfe. Hrsg. v. DAKU – Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V., Berlin 2019, S. 9.

³¹ Kulturfördervereine in Deutschland. Status und Handlungsbedarfe. Hrsg. v. DAKU – Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V., Berlin 2019, S. 9.

³² Kulturreine. Selbstverständnis, Strukturen, freiwilliges Engagement, hrsg. v. Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) in Kooperation mit ZiviZ (Zivilgesellschaft in Zahlen) gGmbH im Stifterverband, Berlin 2019, S. 43.

³³ https://kommunalwiki.boell.de/index.php/Kultur_und_Ehrenamt (Zugriff 10.12.2021).

³⁴ Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 22

Einige weitere bemerkenswerte Erkenntnisse des Policy-Paper „Kulturfördervereine in Deutschland“ können hervorgehoben werden. Beispielsweise macht der Text deutlich, dass in einem durchschnittlichen Kulturförderverein nur eine Minderheit der ehrenamtlich Tätigen mit dauerhaften Aufgaben betraut ist. Die Mehrheit der Tätigkeiten wird durch Engagierte durchgeführt, die die Organisationen bei zeitlich befristeten Aktivitäten nur temporär unterstützen.³⁵

Der ZiviZ-Survey 2017 zeigt, dass die meisten statistischen Daten zu ehrenamtlichem Engagement auf den Kulturbereich übertragbar sind. Auch hier sind die meisten Engagierten (60 Prozent) im Berufsleben, daneben sind Rentnerinnen und Rentner ein wichtiger Bestandteil der Engagierten. Im Kulturbereich jedoch stark unterrepräsentiert sind junge Menschen und Schüler:innen. Ihr Engagement richtet sich stärker auf den schulischen Bereich selbst oder den Sportbereich.³⁶

Grundsätzliche Schwierigkeiten oder Schief lagen im ehrenamtlichen Engagement, wie sie bereits oben angesprochen wurden, lassen sich auch für den Kulturbereich benennen oder verstärkt erkennen: Den befragten Organisationen im Kulturbereich fällt es im Zeitver-

lauf noch schwerer als thematisch anders fokussierten Organisationen, Menschen für ein langfristiges, dauerhaftes Engagement zu rekrutieren als für zeitlich befristete, kleinere Tätigkeiten. Und auch die Heterogenität der Belegschaft ist verbesserungswürdig. So wurde in der ZiviZ-Survey Befragung die Aussage abgefragt: „Unsere Mitglieder haben eine ähnliche kulturelle Herkunft“. Im Handlungsfeld Kultur und Medien stimmten dieser Aussage 81 Prozent der Befragten zu, was nach dem Handlungswert „Kirche“ der zweithöchste Wert ist. Zum Vergleich: Im Handlungsfeld „Gesundheitswesen“ stimmten lediglich 57 Prozent dieser Aussage zu. Auch erklären lediglich vier (!) Prozent der Befragten im Bereich Kultur und Medien ihre Zustimmung zu der Aussage: „Bei uns treten zunehmend Mitglieder mit Migrationshintergrund ein“.³⁷ Mit anderen Worten:

DER KULTURBEREICH HAT DURCHAUS DIVERSITÄTS- UND WACHSTUMSPROBLEME.

Ein im vorliegenden Zusammenhang besonders interessantes Feld sind die soziokulturellen Zentren in der Bundesrepublik. Von ihrem Selbstverständnis und Ansatz her richten sie sich explizit an eine diverse, heterogene Zielgruppe, die sie nicht nur mit

passiv wahrnehmbaren Angeboten versorgen wollen, sondern bei denen die aktive Partizipationsmöglichkeit immer mitgedacht ist. Der niederschwellige Zugang zu Kulturangeboten, inklusives Denken und eine Überzeugung, dass kulturelle Teilhabe ein zentraler Bestandteil zivilgesellschaftlichen Engagements und der Demokratieförderung sind, charakterisieren die soziokulturellen Zentren, auch wenn die Einzeleinrichtungen sich durchaus sehr unterscheiden. Daten finden sich in den regelmäßig erscheinenden Berichten „Soziokulturelle Zentren in Zahlen“. Die aktuelle Ausgabe blickt auf das Jahr 2017/2018 und zeigt, dass ein knappes Viertel der Akteur:innen der Soziokultur ehrenamtlich tätige Menschen sind. Leider jedoch gibt es nur wenige Angaben zu der demographischen Struktur der Besucher:innen und Akteur:innen.³⁸ Weitere datenstatistische Auswertungen, die durch das statistische Bundesamt im Rahmen des Spartenberichts „Soziokultur und Kulturelle Bildung“ vorgenommen wurden, zeigen jedoch, dass auch die soziokulturellen Zentren im Hinblick auf die Diversität leider nicht viel besser dastehen als andere Kultureinrichtungen. Zwar hat der Anteil der Akteur:innen mit Migrationshintergrund in den vergangenen Jahren geringfügig zugenommen, er liegt aber weiterhin gerade einmal bei 14 Prozent.³⁹

³⁵ Kulturfördervereine in Deutschland. Status und Handlungsbedarfe. Hrsg. v. DAKU – Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V., Berlin 2019, S. 8.

³⁶ Kulturfördervereine in Deutschland. Status und Handlungsbedarfe. Hrsg. v. DAKU – Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V., Berlin 2019, S. 8.

³⁷ Jana Priemer, Holger Krimmer, Anaël Labigne: ZiviZ-Survey 2017. Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken, Essen 2017, S. 34-41.

³⁸ Was braucht's? Soziokulturelle Zentren in Zahlen 2019, hrsg. v. Bundesverband Soziokultur e.V., Berlin 2019, S. 24.

³⁹ Bildung und Kultur. Spartenbericht. Soziokultur und Kulturelle Bildung. Hrsg. v. Destatis. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2020, S. 24f.

Von besonderer Relevanz für den Kulturbereich ist der im Jahr 2020 erschienene Dritte Engagementbericht (DEB) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, denn er fokussiert auf das Engagement junger Menschen und setzt einen Schwerpunkt auf die Digitalisierung des Ehrenamts.⁴⁰ Der Bericht hält zwar fest, dass weiterhin ein großer Teil des Engagements junger Menschen in ‚klassischen‘ Vereins- oder Organisationszusammenhängen stattfindet, sich jedoch ein immer größerer Teil in den Bereich der digitalen Sphäre verlagert. So heißt es:

„Vielen Engagierten ist bewusst, dass wir in einer technisch geprägten Gesellschaft leben, weshalb die Gestaltung der Digitalisierung auch zu ihrem Anliegen wird. Rund 29 Prozent der jungen Engagierten verfolgen laut der DEB-eigenen Jugendbefragung das Ziel, die digitale Welt zu einem besseren Ort zu machen. Datenschutz, die Bekämpfung von Hate Speech oder allgemein das Zusammenleben in einer digitalisierten Welt gehören zu neuen Themen des Engagements.“⁴¹

Der von einer Sachverständigenkommission erstellte Bericht kommt zu nachdenkenswerten Aussagen. Für die jungen Menschen konstatiert er, dass sich eine „Entwicklung in Richtung einer digitalisierten Zivilgestaltung“ abzeichne mit neu definierten und sich erst entwickelnden Handlungsfeldern. Gerade etablierte Engagement-Organisationen wie Vereine, Kirchen, Stiftungen oder Genossenschaften müssen im Blick behalten, hier nicht den Anschluss zu verlieren. Digitalisierung kann und darf nicht als „Add-on“ oder gerade nicht priorisierte, komplizierte Herausforderung begriffen werden, sondern muss, um das zukünftige Engagement junger Menschen zu sichern, einen hohen Stellenwert innerhalb der Organisationen erhalten. Das ist nicht einfach. Der DEB formuliert dies so: „Aufgrund von fehlenden Ressourcen und Kompetenzen wird die Digitalisierung allerdings für einige Organisationen zur zusätzlichen Herausforderung und birgt die Gefahr, diese Potenziale nicht nutzen zu können oder den Anschluss zu verlieren.“⁴² Gleichsam aber geht es darum, die erwähnten „neu definierten und sich erst entwickelnden Handlungsfelder“ zu besetzen. Digitales, zivilgesellschaftliches Engagement benötigt nicht zwangsläufig Organisationszusammenhänge.

Wollen Kultureinrichtungen Ehrenamtler:innen einbinden und langfristig rekrutieren, so gilt es dies zu erinnern. Denn andersherum formuliert, birgt die Digitalisierung gerade für Organisationen im Kulturbereich und insbesondere popkulturellen Bereich immense Chancen, teilen sie doch mit den jungen Menschen das grundsätzliche Interesse an digitalen Entwicklungen, Innovationen und Diskussionsthemen (Digital-kulturelle Themen, Datenschutz, Sicherheit im Netz, Hate Speech, Vernetzung und vieles mehr).

Um nun in einem nächsten Schritt einen Einblick zu bekommen, wie sich das ehrenamtliche Engagement im popkulturellen Bereich gestaltet, wie die Wege in Ehrenamt, d.h. das Recruiting, gelingen und welche handlungsfeldspezifischen Schwierigkeiten auftreten, ist es aufschlussreich, den konkret Tätigen zuzuhören. Hierfür liegt eine Fülle von Material vor, die im Rahmen des Projektes „Netzwerkbildung im Kultur-Musik-Bildungsbereich“ durch den Verein Aktion Musik / local heroes e.V. erhoben wurde. Dieses Material wird im Folgenden ausgewertet.

⁴⁰Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Zentrale Ergebnisse. Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2020.

⁴¹Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Zentrale Ergebnisse. Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2020, S. 8.

⁴²Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Zentrale Ergebnisse. Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2020, S. 8.

WEIL WIR EINE GESELLSCHAFT SIND, DIE NUR GEMEINSAM FUNKTIONIERT UND WO ES AUCH IRGENDWIE IMMER WIEDER LEUTE BRAUCHT, DIE MEHR GEBEN ALS ANDERE, WEIL ANDERE VIELLEICHT EHER MEHR NEHMEN MÜSSEN, ALSO MEHR HILFE BRAUCHEN. UND SOLANGE ICH MICH IN DER SITUATION FÜHLE, IN DER ICH GEBEN KANN, WILL ICH AUCH GERNE GEBEN. UND ICH GLAUBE, SO FUNKTIONIERT EINE SOLIDARISCHE GESELLSCHAFT: WENN MAN NICHT IMMER DAS GEFÜHL HAT, MAN MÜSSTE GENAU DAS ZURÜCKBEKOMMEN, WAS MAN AUCH GIBT, SONDERN WENN LEUTE EINFACH LUST HABEN, EINANDER ZU HELFEN UND GEMEINSAM ZU LEBEN.

Interview mit Luzie Arndt im Rahmen des Projekts
„Jugend-Kultur-Projekt. local heroes - Netzwerkstruktur 2021“

FALLBEISPIEL: AKTION MUSIK / LOCAL HEROES E.V.

Aktion Musik / local heroes e.V. ist ein in Salzwedel ansässiger Verein zur Förderung junger Musiker:innen und von Menschen, die sich für Musik und Medien interessieren. Der Verein verfügt über voll ausgestattete Proberäume, ein Tonstudio und diverses technisches Equipment und unterstützt als soziokulturell orientierter Verein seit 1989 popmusikalischen Nachwuchs, nicht nur in Sachsen-Anhalt, sondern auch bundesweit. Wichtigste Plattform hierfür ist das Projekt „local heroes“, das zusammen mit einem bundesweiten Partner:innen-Netzwerk agiert. Hierbei werden Netzwerke zwischen Veranstalter:innen, Booker:innen, Mentor:innen, Journalist:innen, Studios, Clubs, Fördernden und Sponsor:innen geknüpft und nachhaltige Kontakte zwischen Musiker:innen und Netzwerk geschaffen. Bedeutsame Aktionsfelder sind hierbei der bundesweite Bandcontest „local heroes“, aber auch die Schaffung weiterer Auftrittsmöglichkeiten, Workshops und Mentoringangebote bis hin zu Vermittlungsarbeit in die Musik- und Medienindustrie. Sowohl die bundesweiten Netzwerkangebote als auch die Geschäftsstelle in Salzwedel setzen darüber hinaus einen Schwerpunkt auf konkrete Beratungsangebote und Starthilfen für junge Musikerinnen und Musiker.

Gerade durch seine Positionierung in Salzwedel, nahe der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze (d.h. weder tief im Westen noch tief im Osten), durch seinen soziokulturellen Ansatz, der durch die Schaffung niederschwelliger Kultur- und Partizipationsangebote gekennzeichnet ist, aber auch durch seine hybride Organisationsstruktur (einerseits ein bundesweit agierendes Netzwerk; andererseits eine feste Organisationseinheit mit klaren Angebotsstrukturen in Salzwedel) ist der Verein ein besonders interessantes Fallbeispiel zur Betrachtung ehrenamtlicher Tätigkeiten im Kultur- und hier vor allem Popkulturbereich. Dies auch, weil der Verein seit über 30 Jahren tätig ist und durch die Vielfalt von ehrenamtlichen Tätigkeiten viele Aspekte freiwilligen Engagements im Kulturbereich abdeckt.

Im Rahmen des Projektes „Netzwerkbildung im Kultur-Musik-Bildungsbereich“ wurden von Juni bis Oktober 2021 neunzehn leitfadengestützte Interviews mit Ehrenamtler:innen geführt - bundesweit (online oder in Präsenz). Der zugrundeliegende Leitfaden wurde mit Blick darauf entwickelt, Wege zum und Entwicklungswege im Ehrenamt aufzuzeigen, die gesellschaftliche Bedeutung von Ehrenamt sowie die jeweilige persönliche Motivation einzufangen. Als Gesprächspartner:innen wurden aus insgesamt 70 Personen aus unterschiedlichen Ehrenamtsbereichen rund um local heroes diejenigen Personen interviewt, die sich freiwillig gemeldet hatten. Vorab festgelegt war es, ein möglichst weites Spektrum an ehrenamtlichen Tätigkeiten abzudecken.

Aufgrund dieser methodisch einheitlich aufgesetzten Durchführung können die Interviews im Hinblick auf die im ersten Teil dieses Textes angesprochenen Aspekte ehrenamtlicher Tätigkeiten betrachtet werden. Zwar ist die Quantität der Interviews selbstverständlich nicht ausreichend, um hieraus grundsätzliche und repräsentative Schlüsse für das Ehrenamt im Kultur- und Popkulturbereich ableiten zu können. Sie bieten aber lesenswerte, nachvollziehbare, konkrete und nahbare Einblicke in die Tätigkeiten der Engagierten und zeigen, das kann vorweggenommen werden, eine hohe Deckungsgleichheit mit den statistischen Daten.

Die Gesprächspartner:innen bilden trotz der geringen Anzahl einen Querschnitt durch unterschiedliche Altersklassen; die allermeisten sind auch hauptberuflich im Kultur- und Musikbereich tätig, der überwiegende Teil der Befragten kommt aus der Region Salzwedel oder Umgebung. Nahezu alle befinden sich in der Altersklasse 30-50 Jahre, die statistisch der Lebenszeitraum mit dem höchsten Engagement ist. Der statistische Trend eines verstärkten Engagements von älteren Menschen bildet sich hier (noch) nicht ab. Oftmals finden sich, eine typische Konstellation für den Kulturbereich, Mischverhältnisse zwischen Anstellungsverhältnis und Ehrenamt. Diese Mischung wird verstärkt dadurch, dass der tragende Verein Aktion Musik / local heroes e.V. eben sowohl durch feste Arbeitsverhältnissen als auch Ehrenamtler:innen getragen wird.

WEGE INS EHRENAMT

Statistisch nur schwach abgebildet ist die Frage, auf welchen Wegen die Menschen zu ihrem ehrenamtlichen Engagement gelangen. Hier sind die für Aktion Musik / local heroes e.V. geführten Gespräche außerordentlich aufschlussreich. Aus ihnen wird deutlich, dass fast nie der Anstoß durch die Ehrenamtler:innen selbst oder in anderer Form von außen kam. Auch sind die Engagierten nicht durch ein spezifisches Recruitmentverfahren (z.B. durch Onlineinformationsangebote) zu dem Verein gekommen. Fast alle Einstiege in das Ehrenamt sind durch einen persönlichen Kontakt und eine persönliche Ansprache gelungen. Bei allen nachvollziehbaren Forderungen, das Ehrenamt und die Ansprache von Interessierten digitaler zu gestalten, darf, das kann hieraus geschlossen werden, die Ebene der persönlichen Kontakte unter keinen Umständen vernachlässigt werden.

Die Wege in das Engagement sind bei den Befragten natürlich jeweils individuell, gleichen sich jedoch durch die persönlichen Zugänge:

„Martin Klar. Der hatte mich mal gefragt und der hat gesagt: Wir suchen noch einen, der unten ein bisschen das Catering vorbereitet, hättest du Bock oder hättest du Lust? Und da habe ich mich gleich engagiert und gesagt: Das mache ich.“⁴³

„Bei ‚Aktion Musik‘ und ‚local heroes‘, da hatte ich auch immer Gitarrenunterricht und habe mit meiner Band auch immer versucht zu spielen. Und als das so ein bisschen weniger wurde, ich da trotzdem immer abhing, hat mich damals der Etagenleiter gefragt, ob ich nicht ‚(lacht)‘ am Wochenende als Moderator einspringen kann.“⁴⁴

Mehrfach sind es direkte, familiäre Verbindungen zu dem Projekt, die den Weg in das Ehrenamt erleichtert haben:

„Kontakt mit local heroes hatte ich, seitdem ich ganz klein bin. Mein Vater hat damals die Technik gestellt und dadurch war ich schon immer irgendwie mit dabei. Und seit drei Jahren bin ich jetzt als Bandbetreuer mit unterwegs.“⁴⁵

„Bei local heroes war das der Kontakt von Dieter [Herker] zu meinem Vater, die sind befreundet, und dann einfach gefragt, ob wir Lust haben, das zu machen. Erst mal dachte ich, das wäre nur so eine einmalige Sache aber irgendwie hat sich das dann so kontinuierlich entwickelt.“⁴⁶

Auch einige weitere Wege bilden die Interviews ab. Mal fand der Einstieg über gemeinsame Projekte der beruflichen Tätigkeit mit dem Verein statt, mal über ein Freiwilliges Soziales Jahr. In allen Fällen ist es vor allem der niederschwellige Erstkontakt, der das Engagement begründet. Besonders deutlich wird dies in folgendem Zitat von Daniela Ohm, die sich für das Projekt local heroes im Bereich Social Media und Öffentlichkeitsarbeit engagiert:

„Ich war an dem Projekt interessiert. Habe dann einfach mal eine E-Mail geschrieben. Ich glaube an [den damaligen Projektleiter] Dieter [Herker] sogar damals. Der hatte dann geantwortet, dass ich dann einfach mal vorbeikommen kann.“⁴⁷

⁴³ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Uwe Schäfer; sämtliche Interviewzitate sind redigiert und zur besseren Lesbarkeit gekürzt und sprachlich geglättet.

⁴⁴ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Tobias Huwe.

⁴⁵ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Max Kupfer.

⁴⁶ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Luzie Arndt.

⁴⁷ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Daniela Ohm.

MOTIVATIONEN FÜR DIE EHRENAMTLICHE TÄTIGKEIT

Spezifisch im Rahmen dieses Projekts ist, dass sich viele ehemalige Teilnehmer:innen des Bandcontests „local heroes“ auch weiterhin in unterschiedlicher Intensität für das Projekt engagieren. Dies zeigt einerseits, dass es dem Projekt gelingt, eine hohe Identifikation und Bindung ehemaliger Teilnehmer:innen an die gemachten Erfahrungen zu erzeugen. Andererseits dokumentiert es eine wichtige Motivation für das ehrenamtliche Engagement: Das Zurückgeben von als positiv wahrgenommenen persönlichen Erfahrungen. Dieser Aspekt der Motivation für das Engagement ist in den Statistiken nicht besonders gut ablesbar. In den Interviews taucht er aber in vielfachen Varianten auf. So erklärt Martin Peltner sein Engagement wie folgt:

„Das Weitergeben von Erfahrung steht eigentlich im Vordergrund für mich. Das ist ja im Prinzip auch das, was es in anderen Bereichen ebenfalls gibt: dass derjenige, der schöne Erfahrungen gemacht hat, das weitergibt, an die, die nachkommen. Das ist der Hauptgrund für das Ehrenamt in allen Bereichen, aber auch im Musikbereich.“⁴⁸

Dieser Aspekt des Weitergebens von Erfahrungen an nachkommende Künstler:innen ist vor allem für diejenigen, die selbst als Musiker:innen tätig sind oder waren und von dem Projekt local heroes profitiert haben, eine hohe Motivation sich weiterhin zu engagieren.

„Gerade auch weil ich selber Musik mache und selber das Projekt ‚local heroes‘ durchlaufen habe und auch die Chancen von diesem Contest, von diesem Netzwerk, für mich gesehen habe, denke ich immer: ‚Ach Mensch, man kann ja jungen Bands irgendwie helfen, ihnen zumindest denen ein paar Sachen an die Hand geben.“⁴⁹

„Also das, was mir auch gegeben wurde. Ganz konkret local heroes. Als wir damals mit meiner Band mitgemacht haben, sind wir ins Landesfinale gekommen und wir haben zum Beispiel ein zweitägiges Bandcoaching bekommen. Und ich sage bis heute immer: Da habe ich fast alles über Musikindustrie und Band machen gelernt, das war eine Riesenhilfe. Und vielleicht ist meine Motivation - ich würde jetzt gar nicht sagen, etwas zurückzugeben - aber anderen solche Möglichkeiten auch zu geben.“⁵⁰

Statistisch ist die Freude an der ‚Tätigkeit für andere‘ das zentrale Motiv für ein ehrenamtliches Engagement. Dies lässt sich auch aus den Gesprächen heraushören, denn auch hier werden Aspekte wie Spaß oder Freude fast immer genannt, wenn die Frage nach der Motivation gestellt wird. Interessant ist dabei, wie eng die Freude, aktiv etwas für andere zu tun, mit der Freude an der Tätigkeit selbst verknüpft ist.

So antwortet Andreas Leitel auf die Frage nach seiner Motivation: *„Weil ich da einfach Spaß dran habe. Das ist mein Hobby, aber auch anderen irgendwie so was zurückzugeben, was ich bisher in meinem Leben erreichen durfte, ist auch eine Freude.“⁵¹*

VIELE ANDERE, Z.B. AUCH CLARA MERKEL, NENNEN EXPLIZIT ‚SPASS‘ ALS MOTIV.

„Bei local heroes, bin ich dabei geblieben, weil es viel, viel Spaß gemacht hat. Und ich glaube auch diese Wertschätzung, die mir entgegengebracht wurde, die hat einfach gut getan.“⁵²

Der Schwerpunkt auf der Freude an der Tätigkeit geht soweit, dass Gesprächspartner:innen mehrfach den Begriff der ehrenamtlichen Arbeit für sich gar nicht in Anspruch nehmen mögen:

„Dass, was ich hier mache, kann ich nicht als Arbeit empfinden, sondern ich beschäftige mich mit Sachen, die mir Spaß machen, und dabei entsteht dann etwas. Ich würde auch nie sagen: Ich war in einer Band engagiert oder so was. Sondern: Ich hab da mein Ding gemacht. Und wenn man sein Ding macht, dann bist du zwar auch engagiert, aber auf einer anderen Ebene. Deswegen: Ich würde mich jetzt nicht hinstellen und sagen: „Oh man, ich bin jetzt engagiert bei local heroes.“ Nee. Ich mache das, weil das Spaß macht.“⁵³

⁴⁸ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Martin Peltner.

⁴⁹ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Sascha Pelzel.

⁵⁰ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Jonathan Schneider.

⁵¹ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Andreas Leitel.

⁵² Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Clara Merkel.

⁵³ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Bodo Arndt.

„Also, ich weiß ja, dass du das Wort Ehrenamt erklärt haben willst, aber ich glaube, dass die Leute, die ein Ehrenamt machen wie ich gar nicht darüber nachdenken, dass sie ein Ehrenamt machen. Sondern, das wird dann so benannt. Man sagt: ‚Ich interessiere mich für Newcomer-Bands‘ und ‚Da möchte ich gerne mitmachen. Aber ich weiß, dass es da kein Geld zu verdienen gibt. Ich habe aber das Interesse, da zu helfen und will auch Spaß haben gleichzeitig‘. Das heißt aber, dass das Wichtige ist, dass man nicht nur hilft, sondern dass man auch eine Community findet, mit der Spaß haben kann.“⁵⁴

Eine der zentralen Voraussetzungen für diese Freude an der ehrenamtlichen Tätigkeit ist selbstverständlich ein Umfeld, das bestärkt und nicht belastet. So stellt Jürgen Müller vom Vorstand vom „BMA – Berlin Music Association – Verein zur Förderung der Bandkultur e.V.“ klar:

„Wenn du also ein Ehrenamt machst und du bist in einem Verein, wo das Klima nicht stimmt, wo der Chef ein Arschloch ist oder die Chefin, dann bist du direkt wieder weg. Und Du bist auch von dem Ehrenamt weg. Dann gehst Du auch nicht woanders hin.“⁵⁵

Aus den Antworten lässt sich auch die Motivation, eine gewisse Selbstwirksamkeit zu erfahren, ablesen. So zeigen die Interviews genau jene hybride Motivationsstruktur, die die Statistiken ebenfalls abbilden: Altruistische Motive treffen auf selbstbezogene Motive wie jene, Abwechslung zum Alltag zu erleben oder eigenen Interessen und Neigungen nachzugehen. Der Wissenschaftler und Musiker Tim Gerrits nennt diese Motive:

„Es gibt durchaus auch Ehrenämter, in denen man bis zur Grenze der Ausnutzung quasi mit drinsteckt. Aber wenn Ausnutzung nicht der Fall ist, sondern ich wirklich merke, wie sehr mich das Ehrenamt bereichert - sei es eben durch Erfahrungen, sei es durch die Connections, die ich dort mache - dann ist das ja auch eine gute Investition für mich, das zu machen.“⁵⁶

Gerade in einem so eng verzahnten, sozialen Tätigkeitsbereich wie der Kultur und Musik sind, was Tim Gerrits ebenfalls nennt, das Finden neuer persönlicher Kontakte oder Freundschaften ein gewichtiges Motiv. Jürgen Müller sagt: „Man will auch was für sein Engagement bekommen. Zwar kein Geld, aber man will seine Motivation bestärkt bekommen, indem man Freunde findet, indem man Familie findet.“⁵⁷ Und Andreas Leitel betont spezifische Kompetenzgewinne: „Ich habe unfassbar viel soziales Bewusstsein dadurch erlernt.

Teamfähigkeit. Also eigentlich alle Sachen, die man in der Schule nicht lernt.“⁵⁸ Leitel benennt diesen Kompetenzgewinn jedoch eher als willkommenes Ergebnis, nicht als konkrete Motivation. Damit ist er typisch für die Befragten. Deckungsgleich mit den statistischen Ergebnissen stehen bei den Befragten keineswegs Aspekte der Selbstoptimierung im Vordergrund. Die ehemalige FSJlerin Clara Merkel bringt dies auf den Punkt:

„Mein Ehrenamt ist jetzt nicht aus so einer Idee herausgekommen, dass ich dachte: Oh, Ehrenamt ist gut, das muss ich jetzt machen und das tut sich gut im Lebenslauf. Oder für irgendwie Stipendien schadet es nicht, ein Ehrenamt zu haben. Sondern es kam eher dadurch, dass ich mein FSJ gemacht habe und dann einfach wieder angefragt wurde und das hat Spaß gemacht und dann bin ich dabeigeblichen. Also nicht aus der Idee heraus: Ich brauche jetzt ein Ehrenamt und ich suche mir etwas Feines, sondern eher der umgekehrte Weg.“⁵⁹

Auch monetäre Anreize sind keine relevanten Antriebskräfte. So sagt Bodo Arndt: „Aber das war mir gar nicht so im Kopf, sondern wir haben einfach etwas gemacht, auf das wir Bock haben. Und uns nie gefragt: Ja, und gibt es dafür jetzt Geld oder nicht? Das war nie Thema.“⁶⁰

⁵⁴ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Jürgen Müller.

⁵⁵ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Jürgen Müller.

⁵⁶ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Tim Gerrits.

⁵⁷ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Jürgen Müller.

⁵⁸ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Andreas Leitel.

⁵⁹ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Clara Merkel.

⁶⁰ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Bodo Arndt.

Wenn möglich zahlt der Verein Aktion Musik / local heroes e.V. eine Aufwandsentschädigung. Diese wird, so lässt sich aus den Interviews ablesen, durchaus wohlgesonnen angenommen und keineswegs als Beschränkung der altruistischen Grundhaltung betrachtet. Die Presseredakteurin Nicole Oppelt spricht in diesem Zusammenhang von „monetärer Wertschätzung“ der Arbeit und betont, dass sie es wichtig findet, dass die Tätigkeiten auch „in gewisser Weise honoriert [werden]. Und das finde ich auch gut so. Tatsächlich.“⁶¹ Andere sehen diese Aufwandsentschädigungen vor allem als Kompensation für eigenen, finanziellen Aufwand:

„Ich sehe das Ehrenamt eher als unbezahlt. Natürlich mal eine Aufwandsentschädigung, klar. Wenn ich irgendwohin fahren muss, dass ich, wenn ich schon mit meinem Privatauto fahre, dann wenigsten die Spritkosten kriege, vielleicht ein bisschen so was.“⁶²

Bemerkenswert im Zusammenhang mit den Gesprächen ist, dass die Interviewten häufig einen gesellschaftspolitischen Kontext als Motivationsgeber nennen. Wie das einleitende Zitat von Luzie Arndt beispielhaft zeigt, geht es auch anderen um ein solidarisches Verhalten in der Gesellschaft. Dabei nennen die Gesprächspartner:innen kaum konkrete, politische Anliegen, sondern beschreiben ihr Engagement eher in einem Kontext gesellschaftlichen Zusammenhalts. Max Kupfer, tätig unter anderem in der Bandbetreuung, formuliert seine Motivationen so:

„Weil unsere Gesellschaft das braucht. Weil wir ein Miteinander brauchen und weil wir feststellen, dass wir miteinander deutlich mehr erreichen können als alleine. Und wenn jemand eine gute Idee hat, die unterstützenswert ist, kann man sich doch da einfach hineinhängen und mitmachen und das tun, was man sowieso am besten kann und so das Know-How ergänzen.“⁶³

Ähnliche Anliegen beschreibt Martin Peltner:

„Ich gucke in die Gesellschaft rein und sehe zu wenig Engagement. Viel an sich denken. Viel Unverständnis untereinander. Immer weniger miteinander. Ellenbogen. Und ich denke das wäre schon wichtig ein bisschen das wieder zu verbinden oder die Menschen miteinander zu verbinden. Das wäre mir schon ein Anliegen.“⁶⁴

⁶¹ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Nicole Oppelt.

⁶² Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Andreas Leitel.

⁶³ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Max Kupfer.

⁶⁴ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Martin Peltner.

SCHWIERIGKEITEN + HINDER- NISSE DES EHRENAMTS

In den leitfadengestützten Interviews wurden auch die Schwierigkeiten und Hindernisse des Ehrenamts abgefragt. Die Ergebnisse der oben genannten Allensbach-Studie bestätigend, nennen die Interviewpartner:innen Zeitmangel im Regelfall als die größte Schwierigkeit für ihr Engagement. Gerade die Vereinbarkeit von Hauptberuf und Ehrenamt stellt dabei eine Schwierigkeit dar.

„Die zeitliche Geschichte ist das schwierigste. Wenn man einen Vollzeitjob hat und dann noch Zeit zu finden für das Ehrenamt. Das ist natürlich nicht ganz so einfach. Dann würde man vielleicht gerne ehrenamtlich mehr tun und kann es nicht, da sind einem dann die Hände gebunden. Das ist dann natürlich ein bisschen schade.“⁶⁵

Verengt werden die zeitlichen Ressourcen zudem, wenn die Vereinbarkeit von Beruf, Ehrenamt und Familie hinzukommt: „Zeit ist immer ein Faktor. Du musst priorisieren, wenn du andere Sachen zu erledigen hast oder eine Familie hast. Ich glaube schon, dass das ein großes Hindernis ist: die Zeit“, sagt Katharina Arndt. Und ergänzt aber auch:

„Ich merke gar nicht, dass ich dafür Energie aufbringen muss, glaube ich. Ich mache das einfach, weil ich auch Lust darauf habe. Das ist wirklich überhaupt gar keine Überlegung im Kopf: Hab ich jetzt Zeit dafür?

Sondern das ist tatsächlich ein bisschen auch meine Lebenseinstellung. Dass ich einfach etwas machen möchte, was mir Spaß macht und wo ich das Gefühl habe, da kann ich total dahinter stehen.“⁶⁶

Im Gesamtbild zeichnen die Gespräche ein ausnehmend positives Bild des ehrenamtlichen Engagements. Umso bedeutender scheint es, möglichst vielen Menschen den zumindest potentiellen Zugang zu diesen Erfahrungen zu ermöglichen. Luzie Arndt beschreibt in ihren Antworten, wie stark jedoch diese Teilhabe sozioökonomisch bestimmt ist und verbindet dies mit einer politischen Forderung. Sie sagt:

„Weil Menschen nur begrenzte Kapazitäten haben, die sie begrenzt ausführen können. Und wenn sie den Großteil ihrer Zeit oder viel Zeit ihres Lebens damit verbringen müssen, Lohn zu erarbeiten und Geld zu verdienen, dann bleibt häufig wenig Zeit für ehrenamtliches Engagement, auch wenn Menschen vielleicht gerne mehr ehrenamtlich tun würden. Und es gibt wahrscheinlich viele Projekte, die Menschen gerne unterstützen wollen würden mit ihrer Zeit und

vielleicht auch ihrem Spaß an der Sache. Ich glaube tatsächlich, dass das so das große Problem ist, was vielleicht zu lösen wäre mit einem bedingungslosen Grundeinkommen. Dass Menschen einfach ihre Zeit wirklich sinnvoll nutzen und nicht dafür, dass irgendetwas gearbeitet wird – Hauptsache, da kommt am Ende des Monats Geld in die Kasse. Sondern, dass sie sich wirklich für etwas engagieren können, was ihnen Spaß macht.“⁶⁷

Jedes Ehrenamt ist unterschiedlich, aber gerade der Popkulturbereich ist geprägt von kurztaktigen Tätigkeiten mit einem engen Zeitplan und vor allem mit Tätigkeiten, d.h. der Betreuung von Konzerten, Veranstaltungen etc., die spät-abends oder nachts stattfinden. Stärker als in anderen Handlungsbereichen spielt hier auch das Alter der Ehrenamtler:innen eine Rolle. Nicole Oppelt macht dies deutlich:

„Für mich ist das Herausfordernde tatsächlich eben diese Kraft und Energie aufzubringen. Also ich bin jetzt Anfang 40. Ich bin weit entfernt von einer potentiellen Rente, aber ich merke schon, dass Veranstaltungen wie das Bundesfinale herausfordern. Dass man da mittags ankommt, dann eine Show fährt mit 16 Bands plus Zusatz-Act, dann morgens um 1, halb 2 anfängt zu schreiben, das dann bis morgens um 8 oder 9 durchzieht, dann wieder heimfährt.

⁶⁵ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Daniela Ohm.

⁶⁶ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Katharina Arndt.

⁶⁷ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Luzie Arndt.

*Solches Durchziehen kann ich nicht mehr so gut wie vor 10-15 Jahren. Ich brauche dann schon mehr Ruhepausen, mittlerweile. Man merkt, man muss mit seinen Kräften haushalten.*⁶⁸

Daniela Strassner beschreibt in diesem Zusammenhang, wie das Älterwerden und damit einhergehende Veränderungen in der Lebensstruktur – von Wohnortwechseln bis Familiengründungen – das Engagement von Ehrenamtler:innen verändern, insbesondere dann, wenn die Vereine und Organisationen wie Popkulturvereine stark von jungen Menschen getragen werden:

*„Du brauchst Zeit. Du musst sehr viel investieren, du musst mit Herzblut dabei sein. Wenn du nicht mit Herzblut dabei bist, dann brauchst du das gar nicht zu machen. Wenn du sagst: ‚Es ist für mich eine Last‘, dann bist du falsch. Aber du brauchst Leute, die mitmachen. Du kannst es nicht allein durchziehen. Und die zu finden, ist auch nicht so einfach. Früher war das irgendwie leichter. Früher waren das [in meinem Tätigkeitsfeld] alles junge Leute, sie sind halt alle irgendwann weggegangen, studieren gegangen, haben Kinder gekriegt und so weiter. Und dann haben die natürlich nicht mehr die Zeit dafür und dann sind die weg.“*⁶⁹

Zu untersuchen wäre, hier sind die verfügbaren Statistiken nicht aussagekräftig, inwieweit aus den genannten Gründen insbesondere der Popmusikbereich von einer höheren Fluktuation der Freiwilligen betroffen ist. Beziehungsweise inwieweit die oben im ersten Teil genannten Entwicklungstendenzen des Engagements jüngerer Menschen den Popkulturbereich in besonders hohem Maße betreffen.

Bei all den Schwierigkeiten hat das Ehrenamt im Kultur- und Musikbereich jedoch auch besondere Spezifika und Eigenschaften, die es einzigartig machen. Sascha Pelzel fasst diese zusammen, wenn er auf die Frage, was das Ehrenamt im Musikbereich besonders mache, sagt:

*„Da würde ich sagen: Erfüllung. Ich glaube, gerade in der Kultur kann man sich ja voll ausleben und gestalten. Das gibt ganz vielen Menschen etwas. Dass da am Ende irgendwas entsteht - sei es ein Projekt, ein Konzert, oder sonst was. Und natürlich ist es auch Netzwerken, wenn man in so einer Szene drin ist. Dann trifft man an einem Abend ja immer viele Leute und das macht auch Spaß, mal hier mit einem anzustoßen und mit dem anderen mal Neuigkeiten auszutauschen. Manchmal entstehen ja auch neue Dinge an so einem Abend. Vor allem aber ist es dieses Gestalten, etwas Beitragen zu dem, was man gerne macht, was man liebt.“*⁷⁰

⁶⁸ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Nicole Oppelt.

⁶⁹ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Daniela Strassner.

⁷⁰ Aktion Musik / local heroes e.V. (Hrsg.), 2021, Interview mit Sascha Pelzel.

ZUSAMMENFASSUNG + HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Sowohl die im ersten Teil ausgewerteten statistischen Darstellungen als auch die im zweiten Teil ausschnitthaft wiedergegebenen Gespräche mit Ehrenamtler:innen des Vereins Aktion Musik / local heroes e.V. zeigen, dass es klar erkennbare Personengruppen, Motive und Schwierigkeiten/Hindernisse gibt, die das ehrenamtliche Engagement von Menschen charakterisieren. In Bezugnahme auf die Spezifika des freiwilligen Engagements im Kultur- und Musikbereich, vor allem hier im Popkulturbereich, lassen sich daraus konkrete Handlungsempfehlungen für Vereine und Organisationen, die mit Ehrenamtler:innen zusammenarbeiten, ableiten. Sie können und müssen an dieser Stelle allgemein gehalten und von den Verantwortlichen in den Einrichtungen auf die jeweils konkrete Situation angepasst werden. Aufgrund der thematischen Schnittstellen-Struktur der Popmusik(nachwuchs)förderung lassen sie sich problemlos übertragen auf Organisationen und Einrichtungen der Kinder- und Jugendförderung bzw. der Kinder- und Jugendhilfe, aber auch der Soziokulturförderung und der musikalischen Kinder- und Jugendbildung.

Grundsätzlich gilt, dass die komplexen Herausforderungen an das nachhaltige Management von Ehrenamtler:innen kaum alleine von einer Organisation gestemmt werden können. Unabdingbar ist es daher, allen voran für die eher kleinteilig organisierten, innovationsgetriebenen und mehrheitlich ehrenamtlich getragenen Einrichtungen im Kulturbereich und angrenzenden Themenfeldern, Netzwerke zu bilden und sich gegenseitig auszutauschen, zu informieren, zu unterstützen und – im Sinne einer organisationsübergreifenden Best-Practice-Kultur voneinander zu lernen.

DIE „AGENDA 2030“ DER VEREINTEN NATIONEN ENTHÄLT 17 ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG (SDG'S).

Die Weiterentwicklung und Stärkung des Ehrenamts im Kultur-Musik-Bildungsbereich ist, das kann an dieser Stelle noch einmal extra betont werden, in vielfacher Hinsicht von Relevanz, nicht allein für den zivilgesellschaftlichen Zusammenhalt der Gesellschaft, sondern auch als Teil der globalen Nachhaltigkeitsagenda. Die „Agenda 2030“ der Vereinten Nationen enthält 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals, SDGs).

Sie sind ein globaler Plan zur Förderung nachhaltigen Friedens und Wohlstands und zum Schutz unseres Planeten. Seit 2016 arbeiten alle in der UN vertretenen Länder daran, diese gemeinsame Vision zur Bekämpfung der Armut und Reduzierung von Ungleichheiten in nationale Entwicklungspläne zu überführen. Mehrere dieser Ziele betreffen direkt oder indirekt die genannten Aspekte ehrenamtlichen Engagements, allen voran **Ziel 10:** „Weniger Ungleichheiten“; **Ziel 11:** „Nachhaltige Städte und Gemeinden“; **Ziel 16:** „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“ sowie **Ziel 17:** „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“.⁷¹

Aus dem Beschriebenen abgeleitete Handlungsempfehlungen lassen sich differenzieren in: Zeitressourcenmanagement, Wertschätzungskultur, Nachhaltiges Recruiting und Betreuung sowie Handlungsempfehlungen mit besonderem Bezug auf das Ehrenamt im Kultur-, Musik- und Popkulturbereich.

⁷¹ vgl. hierzu: <https://unric.org/de/17ziele/> (Zugriff 10.12.2021).

ZEITRESSOURCEN - MANAGEMENT

Das Recruiting und die Einarbeitung neuer Ehrenamtler:innen und das Lösen von Konflikten zwischen hauptberuflich Tätigen und Ehrenamtler:innen sind aufwendige und ressourcenzehrende Aufgaben von Vereinen und Organisationen. Umso wichtiger ist es, die Engagierten zu binden, Probleme vorausschauend und proaktiv zu lösen und das Aufgeben der Tätigkeit zu vermeiden. Ein sorgfältiges Zeitressourcenmanagement ist hierfür die Hauptvoraussetzung.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 01:

Neueinsteiger:innen und aktiven Ehrenamtler:innen zeitaufwandsflexible Engagementmodelle anbieten.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 02:

Regelmäßige, realistische Feedback-Gespräche über Arbeitsbelastungen und verfügbare Zeitressourcen (in Gegenwart und Zukunft) führen; offene, realistische Kommunikation über die jeweiligen Erwartungen an die Tätigkeit führen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 03:

Lebensstrukturveränderungen (Studium, berufliche Neuorientierungen, Familiengründung) antizipieren und soweit arbeitsrechtlich möglich mit den Ehrenamtler:innen besprechen und hieraus nachhaltige funktionierende Zeitmodelle entwickeln.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 04:

Bei der organisatorischen Besetzung von zeitintensiven und leitenden Ehrenamtspositionen Lebensstrukturen vorausschauend einfließen lassen.⁷²

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 05:

Organisatorische Verlässlichkeit schaffen und keine für die Ehrenamtler:innen unerwartet hohen Zeitaufwandsforderungen stellen. Klare Vertretungsstrukturen schaffen, um auf Krankheits- oder Urlaubsfälle reagieren zu können.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 06:

Die ehrenamtlichen Tätigkeiten so aufsetzen, dass auch temporäre Engagementverringierungen möglich sind; ggf. den Einsatz von Ehrenamtler:innen zwischen dauerhaften Tätigkeiten und Engagements für Projekte gezielt differenzieren; Übergänge ermöglichen.

⁷² Hierzu der fünfte Freiwilligensurvey:

„Es zeigt sich, dass vor allem ältere Engagierte eine zeitintensive freiwillige Tätigkeit ausüben oder auch eine Leitungsposition übernehmen. Es ist davon auszugehen, dass insbesondere Engagierte im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter aufgrund ihrer zeitlichen Inanspruchnahme durch Beruf und Familienverpflichtungen anteilig seltener Leitungsfunktionen sowie zeitaufwendiges Engagement ausüben. Zudem verfügen ältere Engagierte häufig auch über umfangreichere Erfahrungen als jüngere, die sie im Rahmen einer Leitungsfunktion einbringen können.“

(Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurveys (FWS 2019). Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2021, S. 41.)

WERTSCHÄTZUNGS- KULTUR

Angesichts des durchaus komplexen Verhältnisses von angestellt Tätigen und ehrenamtlich Tätigen in einer Organisation und angesichts der Tatsache, dass die Ehrenamtler:innen ihre Zeit (das rare Gut) unentgeltlich, freiwillig und in höchstem Maße altruistisch motiviert zur Verfügung stellen, ist eine nachhaltige Wertschätzungskultur im Umgang der Organisation mit den Ehrenamtler:innen von hoher Bedeutung.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 07:

Tätigkeitsfelder für Ehrenamtler:innen so gestalten, dass Deckungsgleichheiten von hauptberuflicher und ehrenamtlicher Tätigkeit minimiert werden; potentielle „Lückenbüsser“-Gefühle der freiwillig Engagierten im Blick behalten.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 08:

Eine modernen Ansätzen der Mitarbeiterführung verpflichtete Wertschätzungskultur konsequent und nachhaltig auch für die Ehrenamtler:innen einführen; d.h. u.a. Mitarbeiter:innengespräche, Feedbackgespräche; Entwicklungs- und Perspektivgespräche; non-monetäre Wertschätzungen; Abschiedskultur; Teilhabe an Lebensereignissen (Geburtstagsglückwünsche, Geburtskarten, ‚Dienst‘-Jubiläen anerkennen etc.).

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 09:

Monetäre Wertschätzung nicht überbewerten; soziale Bedürfnisse der Engagierten höher gewichten; dennoch: Aufwandsentschädigungen weitestmöglich anbieten und Erwartungen im Gespräch abklären.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 10:

Die hybriden Motivationen von Ehrenamtler:innen (altruistisches Handeln, aber auch selbstbezogene Motive) bei der Tätigkeitsgestaltung im Blick behalten. Bei den ehrenamtlichen Tätigkeiten hinterfragen, inwieweit Motivationen wie Freude, altruistisches Helfen, Einsatz für Anliegen ebenso wie die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, das Knüpfen von Sozialkontakten, Abwechslung und Nachgehen von Neigungen bedient werden.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 11:

Klare Plattformen, Orte und formelle Wege der partizipatorischen Mitgestaltung und Beteiligung an Entscheidungsprozessen durch Ehrenamtler:innen etablieren; Partizipation, Mitentscheiden und Mitgestalten als essentielle Grundbedürfnisse von Ehrenamtler:innen verstehen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 12:

Hierarchische Abstufungen zwischen hauptberuflich Tätigen und ehrenamtlich Tätigen, wo möglich, reduzieren, dies betrifft u.a. den innerorganisatorischen Informationsfluss, Partizipationsmöglichkeiten, Urlaubsansprüche, Vertretungsmöglichkeiten u.v.m.

NACHHALTIGES RECRUITING UND BETREUUNG

Das Recruitment, das Einarbeiten und die wertschätzende Betreuung von Ehrenamtler:innen ist für alle Beteiligten in einer Organisation mit einem hohen Aufwand verbunden. Wichtige Priorität sollte es daher nicht nur sein, bestehendes Personal zu halten, sondern neue Mitarbeitende dauerhaft engagiert in die Organisation einzubinden. Für ein nachhaltiges Recruitment sind die folgenden Aspekte von Bedeutung.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 13:

Recruiting von neuen Ehrenamtler:innen als langfristiges Engagement verstehen und dabei den Fokus auf das nachhaltige Erschaffen einer beidseitig gelingenden Zusammenarbeit setzen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 14:

Das Verhältnis von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen beim Recruiting im Blick behalten und etwaige Konfliktlinien bereits im Prozess der Einarbeitung thematisieren; beidseitige Arbeits- und Zeitüberlastungen proaktiv vermeiden; das Verhältnis von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen als komplexes Kooperationsverhältnis mit durchaus unterschiedlichen und zum Teil kollidierenden Motivationen, individuellen Zielen und beruflichen Perspektivsetzungen verstehen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 15:

Im Recruiting proaktiv und persönlich auf Menschen zugehen; auf Interesse niederschwellig und zeitnah reagieren; zielgruppenspezifische Ansprachen entwickeln.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 16:

Die Recruitingpraxis regelmäßig und kritisch im Hinblick auf Erfolge und Misserfolge der eigenen Organisation, aber auch im Hinblick auf grundsätzliche nationale und regionale Engagementtrends hinterfragen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 17:

Sozioökonomische und regionale Spezifika für das Recruitment identifizieren und die Recruitment-Strategie hieran stärker ausrichten.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 18:

Erfolgsloses Recruitment nachverfolgen und Gründe suchen; hieraus lernen.

BESONDERHEITEN FÜR DAS EHRENAMT IM KULTUR-, MUSIK- UND POPKULTUR-BEREICH: DIVERSITÄT

Betrachtet man die vorhandenen Aussagen zu Entwicklungstendenzen im ehrenamtlichen Engagement, dann stellen sie den Kultur-, vor allem aber den Musik- und Popkulturbereich vor besondere Herausforderungen. Einerseits ist das Engagement zwar durchaus gesamtgesellschaftlich gesehen steigend. Andererseits aber insbesondere in den Altersklassen, die für den Kulturbereich schwierig zu erreichen sind, im Wandel. Jüngere Menschen engagieren sich eher in Sport und Schule; ältere Menschen (die Altersklasse, in der die höchsten Engagementzuwächse zu sehen sind) eher in der ‚Hochkultur‘ wie Bibliotheken oder Kunstvereinen oder im kirchlichen Zusammenhang. Gleichzeitig ist anzunehmen (und die Interviews zeigen dies), dass der Musik- und vor allem Popkulturbereich von vorwiegend Menschen im Berufsleben ehrenamtlich getragen wird, deren langfristiges Engagement durch berufliche Wechsel oder Familiengründungen und schlicht das Älterwerden erschwert wird. In Kürze: Der Musik- und der Popkulturbereich gründet sich in hohem Maße auf Ehrenamtler:innen aus Altersklassen, deren langfristiges Engagement besonders fragil ist und profitiert gleichzeitig kaum von steigendem Engagement in Gänze.

Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass das Recruitmentpotential von neuen Ehrenamtler:innen nicht unbegrenzt ist, sondern der Kreis der ‚sinnvoll Ansprechbaren‘ lediglich bei neun Prozent der Bevölkerung liegt. Und der Musik- und Popkulturbereich wird sich kritisch fragen müssen, ob er zu den Handlungs- und Themenfeldern gehört, die für z.B. die sich zunehmend engagierende ältere Generation als Bereiche ihres Engagements in Zukunft in Frage kommen.⁷³

Die bedeutet in erster Linie, dass dies oben genannten Handlungsempfehlungen für den Kultur-, Musik- und Popkulturbereich von besonders herausragender Bedeutung sind.

In dem Zusammenhang gilt zu erinnern, dass der Kulturbereich überdurchschnittlich sozial-homogen ist. Der Prozentsatz von ehrenamtlich Engagierten mit Migrationshintergrund und auch von Menschen mit formal niedrigerem Bildungsabschluss und auch von älteren Menschen ist im Vergleich zu Handlungsfeldern wie „Gesundheitswesen“ gravierend unterdurchschnittlich. Dies ist auch eine Frage der kulturellen Teilhabe bzw. Teilhabe an einem Ehrenamt im Kulturbereich. In anderen Worten:

Wenn Menschen mit unterschiedlicher Herkunft, Biografie oder individuellen Fähigkeiten sich in Engagementstrukturen finden sollen, dann müssen die Organisationen für Engagement einen ersten großen Schritt tun. Diversität und Inklusion gehören unbedingt auf die Agenda der Verbands- und Vereinsziele. Häufig unbewusste Ausschlusskriterien müssen erkannt und abgebaut und die Zusammenarbeit mit anderen Akteuren/Communities gesucht werden, deren Wissens- und Erfahrungsschatz in den Organisationen noch fehlen.

Vereine und Verbände brauchen dafür eine Offenheit für vielfältigere Formen von freiwilligem Engagement und ein Mehr an Vielfalt und Diversität von Menschen, die sich engagieren. Das kann bedingen, neben den eigenen Stärken auch strukturelle Barrieren zu erkennen, Gewohnheiten infrage zu stellen und Wege der Ansprache zu ändern.⁷⁴

Aus dem Gesagten kann aber umgekehrt eine positive Inspiration herausgezogen werden: Sämtliche Studien zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund und auch Ausländer:innen in Deutschland ein hohes Kulturinteresse aufweisen und keineswegs im Vergleich mit Menschen ohne Migrationshintergrund kulturfern sind.⁷⁵

⁷³ vgl. hierzu weiterführend: <https://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5992-4/alter-n-in-der-populaerkultur/> (Zugriff 10.12.2021).

⁷⁴ <https://www.bkj.de/engagement/wissensbasis/beitrag/ehrenamt-und-freiwilliges-engagement-in-kultur-sind-unverzichtbar/> (Zugriff: 10.12.2021)

⁷⁵ Vgl. hierzu beispielhaft: Landeskulturbericht Nordrhein-Westfalen 2017, hrsg. v. Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 2017, S. 164-193.

Mit Blick auf die Altersfrage lässt sich sagen, dass die nun augenblicklich in das Nacharbeitsleben gehende Generation die so genannte Boomer-Generation ist, die intensiv mit populärer Musik und Popkultur sozialisiert wurde. Kurz: Vereine und Organisationen im Kultur-, Musik- und Popkulturbereich tun gut daran, sich sozialen Gruppen, die in ihren Vereinsstrukturen als Ehrenamtler:innen unterrepräsentiert sind, engagiert zu widmen.

Unter keinen Umständen darf hier jedoch ein Ansatz des „Ersetzens“ oder „Lückenbüßertums“ aufkommen. Es geht nicht darum, den Schwierigkeiten des Recruitments damit zu begegnen, dass man aus Notwendigkeit andere soziale Gruppen anspricht. Sondern dass im Kern der Organisation verstanden wird, dass eine diverse, heterogene, altersdiverse, geschlechtsdiverse und interessendiverse Ehrenamtler:innen-Struktur allen zu Gute kommt. Der Einrichtung, der hauptberuflich Tätigen und den Ehrenamtler:innen. Dass hierdurch die soziale und kulturelle Teilhabe und Erfahrungswelt aller in einer Organisation Tätigen gesteigert wird.

Als Handlungsempfehlungen formulieren lassen sich deshalb die folgenden Aspekte:

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 19:

Diversität und Heterogenität der ehrenamtlichen Engagierten proaktiv erhöhen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 20:

Grundsätzliche, strategische Überlegungen zur stärkeren Ansprache von Menschen mit Migrationshintergrund, älteren Menschen und anderen unterrepräsentierten Gruppen anstellen; ehrenamtliche Tätigkeiten anhand der Bedürfnisse dieser Gruppe hinterfragen und ggf. neu justieren.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 21:

Eine nachhaltig diverse, inklusive Organisationskultur als unabdingbare Grundvoraussetzung für erfolgreiches, innovatives und nachhaltiges Agieren verstehen.⁷⁶

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 22:

Netzwerke aufbauen zu anderen Organisationen; voneinander lernen, Good-Practice-Beispiele entwickeln.

Zu der Handlungsempfehlung 22 lohnt es sich, eine Ergänzung zu formulieren. Das Projekt „Zivilgesellschaft 2031“ hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, welche Umweltfaktoren (politische, ökonomische, soziale, technologische und normative Entwicklungstendenzen) das zivilgesellschaftliche Engagement im kommenden Jahrzehnt bestimmen werden. Hieraus wurden Prognosen und Handlungsoptionen aufgezeigt. Eine der vielen nachdenkenswertesten Erkenntnisse ist, dass die Bedeutung von Netzwerken unterschiedlichster Strukturen in Zukunft noch wachsen wird. Dies gesamtgesellschaftlich, aber in besonderem Maße im ländlichen Raum. Die Studie formuliert:

Kooperationen und Vernetzung der verschiedenen gesellschaftlichen Sektoren wird auch in Zukunft ein Kernthema sein. Vermehrte Allianzen sind nicht nur innerhalb der Zivilgesellschaft notwendig. Gerade die Zusammenarbeit mit Kommunen und privatwirtschaftlichen Unternehmen kann dazu beitragen, dass zivilgesellschaftliche Organisationen eine aktivere Rolle in der Zukunftsgestaltung einnehmen. Kommunen und Unternehmen werden gerade in peripheren und ländlichen Räumen die Bedeutung einer lebendigen Zivilgesellschaft zunehmend als Standort- und Wettbewerbsvorteil begreifen. Der in der Prognose zur Entwicklung des Arbeitsmarktes thematisierte Fachkräftemangel wird den Druck auf Kommunen und Unternehmen erhöhen, ein attraktives Arbeits- und Wohnumfeld anzubieten. Des Weiteren wird in einigen der Szenarien deutlich, dass Menschen in Zukunft verstärkt von sinnstiftenden Tätigkeiten geleitet sein werden und dies in der Wahl ihrer Arbeitgeberinnen oder Arbeitgebern berücksichtigen. Unternehmen können diesem Wunsch durch intensivere Kooperationen mit der Zivilgesellschaft nachkommen. So kann eine Win-Win-Situation entstehen: Unternehmen unterstützen die Zivilgesellschaft und stärken damit die Zufriedenheit ihrer Mitarbeitenden bezüglich sinnstiftender Arbeit.⁷⁷

⁷⁶ vgl. hierzu weiterführend: https://www.vielfalt-mediathek.de/data/raa_berlin_diversittsorientierte_organisationsentwicklung_vielfalt_mediathek.pdf (Zugriff 10.12.2021).

<https://www.kultur-oeffnet-welten.de/media/material-downloads/vielfalt-intersektional-verstehen-barrierefrei.pdf> (Zugriff 10.12.2021).

⁷⁷ https://zivilgesellschaft-2031.de/?page_id=377 (Zugriff: 10.12.2021).

BESONDERHEITEN FÜR DAS EHRENAMT IM KULTUR-, MUSIK- UND POPKULTUR-BEREICH: DIGITALITÄT

Insbesondere der Dritte Engagementbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend macht deutlich, dass die Digitalisierung das Ehrenamt in Zukunft noch stärker als jetzt schon bestimmen wird.⁷⁸

Demgegenüber ist kaum ein gesellschaftlicher Bereich schon jetzt dermaßen durchdrungen von digitalen und sozialen Medien wie der Kulturbereich und in nochmaligem Maße der Popkulturbereich. Musik wird auf digitalen Wegen konsumiert, ob als Spotify-Stream oder als Livestream-Konzert in Corona-Zeiten. Analoge Erlebnisse wie Konzerte werden in Echtzeit in sozialen Medien geteilt, kommentiert, weiterverbreitet. Und auch für die Kernzielgruppe von popmusikalisch engagierten Vereinigungen – sprich: Die Musikerinnen und Musiker – ist die digitale Sphäre in all ihren Facetten unverzichtbar. Musikpromotion findet digital statt, ob durch Videos, Blog-Interviews oder durch Selbstpräsentationen auf Instagram, Tik Tok oder jeglicher anderen Plattform.

Somit koppelt sich die hohe Durchdringung des Themenfeldes Popkultur durch digitale Medien mit dem gesamtgesellschaftlichen Trend, das Ehrenamt immer digitaler zu denken.

Diese gesellschaftliche, digitale Transformation bringt dabei jedoch Umbrüche mit sich, die die Teilhabe aller am ehrenamtlichen Engagement komplexer machen. So schreiben die Verfasser:innen der Studie „Zivilgesellschaft 2031“:

„Jedoch besteht auch die Gefahr, dass ältere Menschen, und auch jüngere Menschen aus schwächeren Familienverhältnissen, die den technologischen Fortschritt nicht mitgehen können, verunsichert oder skeptisch sind. Der demografische Wandel wird diese Problematik maßgeblich verschärfen.“⁷⁹

Gerade für Vereine und Organisationen in strukturschwachen und/oder ländlichen Regionen ist eine Transformation zu einem funktionalen, digitalen Ehrenamt kein ‚Bonus‘, sondern eine Überlebensfrage. Dies macht beispielhaft die Studie „Zivilgesellschaft im Strukturwandel: Vereine und Stiftungen in der Lausitz“ deutlich. Sie kommt für die Region zu dem Ergebnis:

„Junge Lausitzerinnen und Lausitzer binden sich weniger an die klassischen Organisationsformen, sondern engagieren sich – oft informell – in ihren eigenen Lebensbereichen. Digitales Engagement kommt oft ohne formale Organisationen aus.“⁸⁰

Mit anderen Worten: Um in Regionen, in denen Menschen abwandern und altern, nachhaltiges ehrenamtliches Engagement zu sichern, ist es unabdingbar, generationenübergreifend die Digitalisierung als Kern ehrenamtlichen Engagements zu begreifen. Der Popkulturbereich ist hierfür aufgrund seiner tiefsitzenden Nähe zu innovativen, technischen Entwicklungen prädestiniert, muss aber dann Digitalisierung als zentralen Aspekt ehrenamtlichen Engagements begreifen.

Hieraus lassen sich folgende Empfehlungen ableiten:

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 23:

Digitalisierung als zentrale Aufgabe erfolgreicher Organisationsführung und Organisationsstruktur begreifen und ihr einen entsprechenden Stellenwert innerhalb der Organisation zuweisen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 24:

Ehrenamtliche Tätigkeiten soweit wie möglich (auch) in die digitale Sphäre überführen, d.h. digitale Tools für kooperatives Arbeiten nutzen, Ehrenamtler:innen für die Nutzung dieser Tools befähigen und Organisationsstrukturen schaffen, in denen die Verwendung dieser Tools eine Selbstverständlichkeit ist.

⁷⁸ Dritter Engagementbericht. Zukunft Zivilgesellschaft: Junges Engagement im digitalen Zeitalter. Zentrale Ergebnisse. Hrsg. v. Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2020.

⁷⁹ https://zivilgesellschaft-2031.de/?page_id=53 (Zugriff: 10.12.2021)

⁸⁰ Staemmler, Johannes; Priemer, Jana; Gabler, Julia: Zivilgesellschaft im Strukturwandel. Vereine und Stiftungen in der Lausitz, hrsg. v. Institut für transformative Nachhaltigkeitsforschung/Institute for Advanced Sustainability Studies e. V. (IASS), Potsdam 2020, S. 20 mit Ergebnissen basierend u.a. auf der ZiviZ-Studie 2017.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 25:

Digitale Tools als Medium für eine flexiblere Nutzung der verfügbaren Zeitressourcen verstehen; auch kleinere Engagements wie Liken, Posten, Weiterleiten etc. als ehrenamtliches Engagement verstehen und wertschätzen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 26:

Wege des Recruiting, aber auch der Information des Netzwerks, der Mitglieder und weiterer Interessierter digital denken; ansprechende, moderne, barrierefreie, diverse Plattformen-beispielende Öffentlichkeitsarbeit leisten; Tools und Wege zur Vernetzung und zur niederschweligen Mitarbeit entwickeln und nutzen.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 27:

Innovative, digitale Wege zur Betreuung, Information und wertschätzenden Behandlung von Ehrenamtler:innen, potentiellen Ehrenamtler:innen und weiteren Interessierten entwickeln, darunter beispielsweise digitale Beratungsangebote, digitale Feedbackgespräche, digitale Beteiligungs- und Partizipationswege, digitale Einsatzpläne u.v.m.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 28:

Den Ehrenamtler:innen Schulungen, Beratungen und Hilfestellungen anbieten zum Umgang mit Konflikten und Krisen im digitalen Raum wie Hate-Speech, Shitstorms und Ähnlichem; als Organisation den digitalen Raum als Arbeitsbereich der Ehrenamtlichen verstehen und ihnen hier den gleichen Schutz und den gleichen Support geben wie im analogen Raum.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 29:

Allen Beteiligten einen Zugang zur digitalen Sphäre im Sinne einer digitalen Teilhabe ermöglichen; d.h. ggf. auch älteren Ehrenamtler:innen jüngere Ehrenamtler:innen bzw. Erfahrenen weniger Erfahrenen zur Seite stellen; digitale Coachings und Coaching-Tandems aufzusetzen usw.

HANDLUNGSEMPFEHLUNG 30:

Digitalisierung als zentrales Innovationsfeld zur Rekrutierung und nachhaltigen Bindung von Ehrenamtler:innen verstehen; Netzwerkressourcen nutzen, um Interessierten digitale Handlungsfelder zu erschaffen.

ÜBER DEN AUTOR DR. OLE LÖDING // KÖLN

Ole Löding promovierte in Köln über die politische Popmusik in Deutschland. Nach Tätigkeiten als Lehrbeauftragter an der Universität zu Köln und als Ansprechpartner für Popmusik im Deutschen Musikinformationszentrum sowie als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kulturpolitischen Gesellschaft und Redaktionsmitglied der „Kulturpolitischen Mitteilungen“ schreibt er heute als selbstständiger Journalist über Themen des kulturellen und musikalischen Lebens.

Zusammen mit Philipp Krohn veröffentlichte er das Buch „Sound of the Cities. Eine popmusikalische Entdeckungsreise“. Für den Westdeutschen Rundfunk ist er musikjournalistisch tätig. Ole Löding ist maßgeblich an der preisgekrönten Ausstellung **GRENSAITEN** des Vereins Aktion Musik / local heroes beteiligt und unterstützt den Verein als Juror und Mentor.



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Aktion Musik / local heroes e.V.
Altperverstraße 23
29410 Salzwedel

T 03901 477 288
M julia@local-heroes.de
W www.local-heroes.de

GESCHÄFTSFÜHRUNG & IDEE

Julia Wartmann

TEXT

Dr. Ole Löding

WISSENSCHAFTLICHE BERATUNG & STUDIENDESIGN

Jennifer Scholl
Dr. Anja Wartmann

INTERVIEWDURCHFÜHRUNG

Christoph Eisenmenger
Nicole Oppelt
Jennifer Scholl
Julia Schwendner

GESTALTUNG

Madeleine Maros | iammaed.de

COVERDESIGN

Robin Helm | robinhelm.de

BILDNACHWEIS

S.34: Bob Sala

ERSCHEINUNGSDATUM

Juni 2023

Local heroes bedankt sich bei allen Interviewpartner:innen und Gastautor:innen für die offene und wertschätzende Kooperation!

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.



WIR BEDANKEN UNS BEI UNSEREN FÖRDERPARTNER:INNEN:



#moderndenken

